

# Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Berlag Heinz. Jährenbrach, Düsseldorf, Florstr. 7, Tel. 147 42. Druck u. Versand Joh. van Aken, Krefeld, Luth. Kirchstr. 65, Tel. 246 14. Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M.

Nummer 18

Düsseldorf, den 5. Mai 1928

Versandort Krefeld

Die bindende Verpflichtung der Menschen untereinander, wie sie naturwüchsig gegeben ist, wird durch den Klassengegenschritt, der Klassenkampf zum ersten Prinzip des Fortschritts machen will. Wo das Leben und Streben der Menschen beherrscht wird nur von wirtschaftlichen Interessen, da muß sich die Auflösung allen Gemeinschaftslebens vollziehen. Wenn das deutsche Volk trotz des scharfen Klassenhasses und Klassenkampfes von oben und unten vor dem Schlimmsten bewahrt blieb, so beweist das nur, wie sehr sich die menschliche Natur gegen ihre Vergewaltigung durch eine lebensfremde Gedankenwelt auflehnt. In der Gemeinschaft ist nicht das materielle Interesse des Einzelnen leitbestimmend. Ueber dem eigenen Vorteil steht die Hingabe und Sorge für jene, die in der Gemeinschaft leben. In solcher gegenseitigen Hingabe findet der Einzelne jene Sicherheit, deren auch er bedarf.

## Vom Kulturwillen der christlichen Arbeiterschaft

Die christliche Arbeiterbewegung ruht auf dem solidesten geistigen Fundament, weil sie auf dem christlichen Gedanken basiert. Jede Schicht hat innerhalb des gesellschaftlichen Körpers ihre ganz besondere Aufgabe zu erfüllen; es muß eine Wirkung von ihr ausgehen, wenn sie lebendig sein will. Eine äußere Wirkung sowohl als auch eine innere. Es ist eine schiefe Auffassung, wenn man der christlichen Arbeiterbewegung lediglich die Sorge um die materiellen Güter anvertrauen und die Schaffung der inneren Werte von anderen Verbindungen herstellen lassen möchte. Dann brauchen wir gar keine christliche Gewerkschaften. Dann hätten sich die Ältern und die Jungen ungeheuer viel an Widerwärtigkeiten, an Terror, an Demütigungen ersparen können, dann brauchen sie keine christlichen Gewerkschaften zu gründen. Nein, die christliche Gewerkschaftsbewegung ist bewußt eine Kulturbewegung; sie sucht den inneren Menschen und das äußere Leben zu erfassen und zu veredeln. Daß es dabei Gebiete gibt, auf die sie sich gar nicht wagt und wagen kann, z. B. das konfessionelle und religiöse, das parteipolitische, ist zu bekannt, als es noch einmal hier zu wiederholen. Dafür sind andere Kräfte da.

So sicher die Vertretung materieller Interessen ein Hauptfundament unserer gewerkschaftlichen Arbeit ist, ohne die sie überhaupt ihren Daseinszweck verfehlt, genau so wichtig ist die Vertretung und Durchdringung der Arbeiterschaft mit den geistigen Zielen, nämlich innere Erhebung der Arbeiterschaft, Persönlichkeitsbildung, Gemeinschaftsbildung. Ja, man darf wohl sagen, daß ohne eine geeignete Stärkung der idealen Kräfte die materiellen Kräfte nicht auf die Dauer gesichert werden können.

Was ist das, wenn wir von Bildung der Arbeiterschaft sprechen, von dem Wollen, sie zu einem Kulturträger zu gestalten? Wir verstehen unter Bildung die Formung des ganzen Menschen nach einem Ideal. Wir betonen „ganzen“ Menschen, also Herz und Hirn, geistige und seelische Formung, Verstand und Charakter. Bildung ist also mehr als eine formelle Wissensaneignung, als der Titel „Akademiker“, als der Besuch der Hochschule. Das ist nur der geringere Teil der Bildung, der eigentliche Kernpunkt liegt im Seelischen, im Charakter, in der Persönlichkeit.

Was wir wollen, ist der Mensch, dessen ganzes Tun getragen ist von dem Gedanken, daß er als Gesellschaftsmitglied in allem dem Gesamten verhaftet und dem Gesamten verschuldet ist. Daß er sich selbst am meisten fördert, je mehr sein Tun den andern misfördert, und daß er in seinem eigenen individuellen Handeln Verantwortung trägt gegenüber der Gemeinschaft. So wird die Bildung die sichtbare Fähigkeit des Menschen, geistige Verantwortung zu tragen. Gerade der Mangel an geistiger Selbstständigkeit bei tiefer Verwurzelung im Ganzen verursacht ja die Not in unserem öffentlichen Leben und zeigt, wie wenig ein nur aufgetragener Bildungsschein und ein Nur-Wissen geistige Kräfte mobil zu machen vermögen.

Die christliche Gewerkschaftsbewegung weiß, daß lediglich eine jede Kulturerneuerung aus drei Quellen zusammenfließt: aus Berufs-, Persönlichkeits- und Standesbildung. Das heißt die Frage nach dem letzten Sinn unseres Arbeitertums aufzuwerfen.

Jeder Stand will ein Träger der Kultur sein, d. h. ein Stück inneres Heldentum und Führertum in sich tragen. Der Adel ist ohne Zweifel früher ein bedeutender Kulturfaktor gewesen; wenn wir aber heute seine Kräfte sehen, mutet er uns an wie eine „aufgestapelte Kultur“, von der keine lebendigen Kräfte mehr ausgehen. Und die neue Schicht, die sich nach dem Kriege einschob in die alten Stände, die „Neureichen“? Bei ihnen kann man höchstens von einer „aufgekauften Kultur“ sprechen; sie wuchs nicht organisch bei ihnen. Handwerker und Bauern sind zum Teil heute noch starke Träger eines eigenen Kulturmollens. Woran liegt es nun, daß eine Schicht eine Kultur schafft und eine andere nicht?

Wo zunächst das gegenseitige Dienen und nicht das Verdienen gilt, ist der Anfang der Kultur. Das heißt eine eigene Ehre und einen starken Ehrbegriff haben, wissen, daß die eigene Ehre auch die Ehre der eigenen Schicht ist und daß man dieser Schicht keine Unehre machen darf. Stolz sein auf sich; im Gedanken der Gemeinschaft verwohen sein.

Deshalb kann von einem Arbeiterkulturgedanken erst gesprochen werden, als der solidarische, der gemeinschaftsbildende Gedanke der Gewerkschaftsbewegung austrat. Vorher war Proletariat da, eine Masse, rechtlos, schuglos, erbärmlich und ohne den Willen und das Bewußtsein, ihre Lage ändern zu müssen. Der Kulturgedanke ist in dem Arbeiter vorhanden, der stolz auf die Arbeiterchaft ist, der den Aufstieg der Arbeiterchaft als seine eigene Angelegenheit empfindet und danach handelt, dessen Gedanken um die Hebung seiner Schicht sich drehen.

In und mit dieser Schicht steht und fällt ja auch er. Es kommt nicht von ungefähr, daß durch die christliche Gewerkschaftsarbeit die Heimkultur und Arbeiterfamilienkultur wesentlich gefördert wurde.

Zweifellos wird alle Bildung als Veredelung des Körpers und der Seele erleichtert, wenn der Mensch sein sicheres und zu einer solchen Lebensführung ausreichendes Einkommen bei fleißiger, aber nicht die Gesundheit und den Geist verödender Arbeit hat. Das wollen die Gewerkschaften, wenn sie für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen kämpfen.

Wie steht es um die Kultur der Arbeiterschaft? Sie hat an äußerer Kultur gewonnen. Nahrung, Kleidung, Wohnung sind durchaus besser. Auch die innere Kultur ist gestiegen, sicherlich die des Verstandes; das Familienleben ist wertvoller. Aber dagegen stehen Mächte, die auf eine Verödung der inneren Kultur hinarbeiten: der kapitalistische Geist und der sozialistische Gedanke.

Was will die christliche Arbeiterschaft geben? Die Arbeiterschaft muß ihre erzwungene soziale Stellung im Volksganzen, deren Schwerpunkt vor allem in der selbständigen Miträgerschaft von Herrschaft und öffentlicher Gewalt im Wirtschaftsleben liegt, auch als aktive Trägerin geistigen Lebens bewahren.

Grundlage der neuen Kultur ist die Welt der Arbeit. Nicht nur Hämmern und Dröhnen, die Bankverbindungen, Truste und Kongerne, sondern seelische und geistige Erfassung und Durchdringung der Welt der Arbeit. Dann wird die Arbeit Pflichterfüllung als Dienst an der Gemeinschaft; dann ist die Arbeit mehr als eine Aneinanderreihung einzelner Arbeitsverrichtungen, sie wird Weltanschauung. gw.

## Die Lohnverhältnisse in der Textilindustrie

Durch die Erhebung im September vorigen Jahres über die tatsächlichen Arbeitsverdienste in der Textilindustrie ist nun endlich der Anfang der bereits 1922 beschlossenen amtlichen Lohnstatistik gemacht worden. In jährlicher Wiederholung sollen durch diese Statistik die Lohnverhältnisse in den Hauptindustrien Deutschlands ermittelt werden. Wenngleich die einzelnen Lohnzahlen zum Teil durch zwischenzeitlich durchgeführte Tarifierhöhungen überholt sind, bieten die Ergebnisse der Erhebungen doch ein außerordentlich wertvolles Material zur Beurteilung der tatsächlich verdienten Akkord- und Zeitlöhne und geben gleichzeitig Aufschluß über die soziale und steuerliche Belastung der Löhne durch Sozialversicherungsbeiträge und Lohnsteuerabzug und über die tatsächlich in der Textilindustrie geleistete Arbeitszeit.

Die Erhebung ermittelt die Verdienste in 19 Haupt-Textilorten, und zwar in 283 Betrieben mit insgesamt 36,5 Tausend Beschäftigten. Sie gliedert die Arbeiterschaft in männliche und weibliche Facharbeiter und Hilfsarbeiter. Bei den Facharbeitern sind nur die im Akkordlohn arbeitenden, von den Hilfsarbeitern nur die Zeitlöhner erfasst. Jugendliche Zeitlöhner unter 20 Jahren wurden von der Erhebung ausgeschlossen.

### Die tatsächlichen Verdienste,

die durch die Erhebung nach Zeit- und Wochenlöhnen ermittelt wurden, zeigt folgende Uebersicht:

	Zahl der erfassten Arbeitskräfte	Wochenarbeitszeit in tatsächl. geleisteten Arbeitsstunden	davon wöchentlich geleistete Stunden	Tariflöhne in Pf.	Stundenverdienste		Wochenverdienste in Pf.
					einschl. Zuschläge für Ueberstunden und der Sozialzulage	ausschl.	
männliche Beschäftigte.							
Facharbeiter	15 107	50,0	3,3	65,1	84,5	82,4	42,22
davon Spinner	953	50,9	3,7	71,4	87,0	84,9	44,29
Weber	14 154	49,9	3,3	64,7	84,3	82,2	42,09
Hilfsarbeiter	3 166	53,1	6,1	55,6	63,6	61,3	33,78
weibliche Beschäftigte.							
Facharbeiter	15 227	49,5	2,8	51,3	61,2	60,3	30,25
davon Spinner	5 416	49,8	3,4	47,9	56,4	55,5	28,08
Weber	9 811	49,3	2,5	53,2	63,8	63,0	31,45
Hilfsarbeiter	3 029	49,6	3,1	41,4	45,1	44,4	22,40

Innerhalb dieser Durchschnittsberechnung sind außerordentlich starke Differenzierungen festzustellen. Die Hauptverdienstgruppe liegt bei den Facharbeitern mit 66,2 v. H. zwischen 28 und 52 Mk., bei den Hilfsarbeitern mit 67,3 v. H. zwischen 20 und 40 Mk. wöchentlich, dagegen verdienen von den Facharbeiterinnen 82,6 v. H. wöchentlich 20 bis 40 Mk., und 66,8 v. H. der Hilfsarbeiterinnen 20 bis 28 Mk. wöchentlich. Unter 20 Mk. Wochenverdienst hatten von den Facharbeiterinnen 6,4 v. H., von den Hilfsarbeiterinnen 24,4 v. H.

Neben der verschiedenartigen Arbeitsleistung und der dementsprechend beträchtlichen tariflichen Differenzierung der Reallohn sind Geschlecht und Dauer der Wochenarbeitszeit die Ursache dieser stark unterschiedlichen Verdienste. Interessante Zahlen geben über die tatsächlich geleistete Arbeitszeit Aufschluß: Von 100 Beschäftigten arbeiteten:

Stunden	Facharbeiter		Hilfsarbeiter	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich
bis 32	2,5	2,5	2,2	2,6
über 32 unter 48	14,1	15,3	5,6	13,6
48	15,8	13	7,5	16,8
48-54	64,6	62,5	51,6	63,3
über 54	3	1,7	33,1	4,7

Durchweg arbeitete also die überwiegende Mehrheit der Textilarbeiter länger als 48 Stunden, über ein Fünftel aller Hilfsarbeiter arbeitete sogar über 56 Stunden! Groß sind die Differenzen zwischen den Männer- und Frauenlöhnen der beiden Lohngruppen. Liegt doch der durchschnittliche Stundenlohn der Facharbeiterinnen mit 61,2 Pf. rund 28 Prozent unter dem

Männersacharbeiterlohn (84,5 Pf.), der Lohn der Hilfsarbeiterin mit 45,1 Pf. rund 28 Prozent unter dem männlichen Hilfsarbeiterlohn (63,6 Pf.).

### Die Ueberverdienste.

Zweck der Tarifverträge ist die Festlegung von Minimallohnsätzen, die lediglich unterste Verdienstgrenze — Existenzsicherung darstellen. Die Spanne zwischen den tariflichen Mindestlöhnen und den tatsächlich verdienten Löhnen zuverlässig festzustellen, war bei den weit auseinandergehenden Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbehauptungen bisher kaum möglich. Diese wertvolle Ermittlung ist durch die veranstaltete Erhebung erfolgt. Die Statistik ergibt:

Die tariflichen Akkordrichtsätze wurden durch die tatsächlich verdienten Löhne überschritten bei den männlichen Facharbeitern um 26,6 Prozent, bei den Facharbeiterinnen um 17,5 Prozent. Die wirklich erreichten Löhne lagen bei den Facharbeitern um 10,3 Prozent, bei den Hilfsarbeiterinnen um 7,2 Prozent über dem Tariflohn. Zur richtigen Bewertung dieser Feststellungen ist allerdings zu berücksichtigen, daß — wie das R. A. M. mit Recht ausführt:

„... die Erhebung in eine Zeit allgemeiner Hochkonjunktur und starken Beschäftigungsgrades der Textilindustrie fiel, in der sich zum Teil schon ein Mangel an Facharbeitern bemerkbar machte. Dieser Umstand dürfte sowohl auf die Länge der festgestellten Arbeitszeiten wie auf die Höhe der gezahlten Löhne von wesentlichem Einfluß gewesen sein. Außerdem ist zu beachten, daß die Erhebung im September 1927 — also kurz vor dem Ablauf der Tarifverträge in Sachsen, Südbayern, der Pfalz, der Lausitz und anderen Gebieten — durchgeführt wurde. Denn erfahrungsgemäß ist die Spanne zwischen den Tariflöhnen und den tatsächlichen Arbeitsverdiensten kurz vor dem Abschluß neuer Lohnabkommen am größten.“

Mit dem Nachlassen der Konjunktur und dem Neuaufschluß der Tarife, der durch sog. „Akkordregulierung“ bekanntlich stets eine gewisse Angleichung der tatsächlichen Verdienste an die Tariflöhne bringt, dürfte diese im Dezember ermittelte Ueberverdienstspanne beträchtlich zurückgegangen sein. Die Ueberverdienste der weiblichen Arbeiter sind dabei bedeutend geringer als die der Männer. Die Begründung des R. A. M., daß die niedrigere Ueberverdienstspanne der Arbeiterinnen auf die Vedenung von weniger Stühlen und auf eine geringere Warenbreite zurückzuführen sei, trifft den wirklichen Sachverhalt nicht. Trotz des Strebens der Gewerkschaften gibt es leider noch in verschiedenen Bezirken in der Textilindustrie Tarifverträge, in denen das Prinzip des gleichen Lohnes bei gleicher Arbeit, für Männer und Frauen, noch nicht verwirklicht ist. Auch ist der geringere Ueberverdienst der Arbeiterinnen nicht nur in der Weberei, sondern auch in der Spinnerei und bei den Hilfsarbeitern festzustellen. Diese Ergebnisse der Erhebung zeigen erneut, daß die Frauenarbeit in unserer Textilindustrie eine ihrer Bedeutung entsprechende lohnpolitische Bewertung und Anerkennung noch nicht gefunden hat.

### Die Reallohn.

Die Erhebung machte die Bruttolöhne zur Grundlage der Statistik. Sie ermittelte aber gleichgültig — und das ist besonders erfreulich — die Sozialbeiträge und Lohnsteuerabzüge. Erst die Gegenüberstellung der Nettolöhne, der reinen Auszahlung, die der Arbeiter vor dem Kriege und jetzt mit nach Hause bringen konnten, ergibt ja die wirkliche Kaufkraft des Verdienstes, den Reallohn. Allgemein werden diese Abzüge für Sozialbeiträge und Steuern unterschätzt, und es ist ein anerkennenswerter Fortschritt, daß die Ermittlung dieser „sozialen Lasten“ der Arbeitnehmerchaft durch die Erhebung veranlaßt wurde. Die Ermittlung brachte folgende Vergleichszahlen über Sozialbeiträge und Steuerabzüge vor dem Kriege und 1927:

	Steuern		Sozialbeiträge		zusammen	
	1913	1927	1913	1927	1913	1927
männl. Facharbeiter	2,0 %	3,1%	3,6%	6,9%	5,6 %	10 %
Hilfsarbeiter	0,95%	1,8%	2,7%	7,6%	4,65%	9,4%
weibl. Facharbeiter	1,8 %	2,1%	3,6%	7,7%	4,9 %	9,8%
Hilfsarbeiter	0,57%	0,9%	3,6%	6,3%	4,37%	6,6%



Die Feststellungen haben also eine beträchtliche Steigerung der sozialen und steuerlichen Abzüge gegen 1918 ergeben. Diese Steigerung wirkt sich natürlich auf den Vergleich des Reallohnes vor dem Kriege und 1927 entsprechend aus. Die Erhebung zeigt uns: (1918 = 100 Prozent.)

	Es stiegen die Minimalstunden-Löhne		Es stiegen die Real-löhne unter Berücksichtigung der Lebenshaltungskosten u. Steuerabzüge	
	189	165	109,7	104,6
Werkarbeiter männl.	199	173	115,5	109,8
Werkarbeiter weibl.	184	170	113,1	107,4
Werkarbeiter weibl.	180	158	105,6	101,0

Berücksichtigen wir die wiederholt festgestellte Mangelhaftigkeit der Reichsindizes und die Tatsache, daß bereits vor dem Kriege die deutschen Textilarbeiterlöhne außerordentlich niedrig waren, so bestätigt uns die amtliche Erhebung auch mit diesem Ergebnis, daß unsere Textilarbeiterlöhne noch weit von dem zu erstrebenden Ziele entfernt sind. Ein schweres Stück gewerkschaftlicher und lohnpolitischer Arbeit muß in der Gestaltung der Textilarbeiterlöhne in den nächsten Jahren noch geleistet werden.

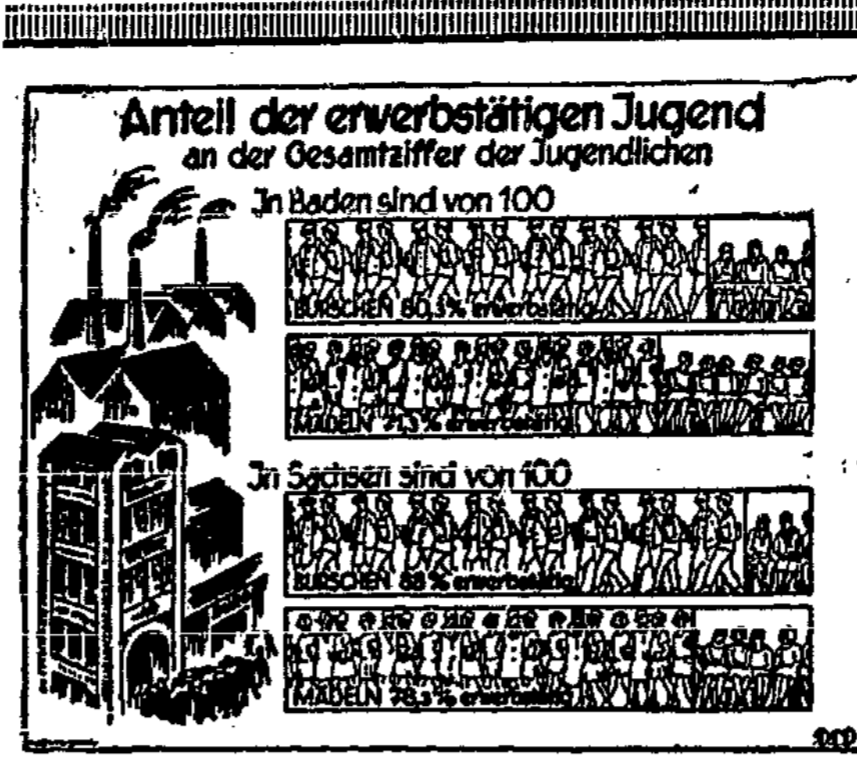
Das ist die Erkenntnis, zu der uns letzten Endes die Betrachtung der amtlichen lohnstatistischen Feststellung führt. W.—.

### Die Wirtschaftslage in der Textilindustrie

In den letzten Wochen sind die Geschäftsergebnisse für das Jahr 1927 einer Anzahl großer Aktiengesellschaften der Textilindustrie veröffentlicht worden. Dabei zeigt es sich, daß gegenüber dem Vorjahre oft erhebliche Steigerungen der Dividenden zu verzeichnen sind. So konnten z. B. die Bemberg A.-G. Darmen ihre Dividende von 8 auf 14, Gladbacher Wollindustrie A.-G. vorm. L. Josten von 6 auf 12 1/2, Haunfelder Spinn- und Weberei Augsburg von 6 auf 11 1/2, Kulmbacher Spinnerei von 5 auf 10, Baumwollspinnerei Kolbermoor, ferner die Gezeer Jutespinnerei und Weberei, die Gesellschaft für Spinn- und Weberei Eßlingen und die Bremer Wollkammerei je von 8 auf 12 v. S. erhöhen. Rekorddividenden verteilten die Baumwollspinnerei Herzog Logelbach 20 v. S., Zeißisch A.-G. Berlin 18, Baumwollspinnerei A.-G. Augsburg 16 1/2, Deutsche Jutespinnerei und Weberei Weihen 16, Leipziger Baumwollspinnerei Leipzig 16, Neue Baumwollspinnerei und Weberei Seif 18 v. S.

Das finanzielle Ergebnis des abgelaufenen Geschäftsjahres war somit bei den bedeutendsten Unternehmungen der Textilindustrie ein sehr gutes; gegenwärtig haben jedoch fast alle Zweige der Textil- und Bekleidungsindustrie einen verhältnismäßig stillen Geschäftsgang und nur geringe Auftragszunahme aufzuweisen. So befindet sich besonders die deutsche Baumwollindustrie, also der größte Zweig unserer Textilindustrie, wegen der Zurückhaltung der Bestellungen in einer schwierigen Lage, und die meisten Spinnereien und Webereien haben nur kurzfristige Beschäftigung, eine Erscheinung, die gerade zu dieser Jahreszeit in diesem Gewerbegebiet nicht einzutreten pflegte. Auch die auf Wolle eingestellten Betriebe klagen über geringen Absatz. Noch verhältnismäßig gute Aufträge hat die Leinenindustrie besonders aus den Vereinigten Staaten erhalten. Eine ebenfalls gute Beschäftigung weist die Kunstseideerzeugung und -verarbeitung sowohl für Aufträge nach dem Inland wie auch nach dem Ausland auf. Verhältnismäßig lebhaft ist die Lage in der Seidenbandindustrie; mit Eintritt günstiger Witterung zeigt sich gerade in diesem Spezialzweig immer eine Belebung.

In dem jetzigen Stillstand in der gerade im vergangenen Jahre so blühenden Textil- und Bekleidungsindustrie sind teilweise die überhöhten Verkaufspreise schuld. Bezüglich der in Deutschland durch die Konkurrenz von hochgehalteneren und preiswerten ausländischen Erzeugnissen etwas billiger. Auch der starke Import ausländischer Seidenwaren zeigt, daß unsere Preise zu hoch liegen. Wenn man dabei die hohen Dividenden des letzten Geschäftsjahres in Berücksichtigung zieht, so kann man wohl sagen, daß eine Verringerung der Gewinnspanne die Wirtschaftslage in der Textil- und Bekleidungsindustrie bald heben dürfte.



**Erwerbstätige und Beruflose Jugend.**  
An dem Beispiel Badens und Sachsens kann das Verhältnis der erwerbstätigen zur beruflosen Jugend veranschaulicht werden. In Baden sind von 100 männlichen Jugendlichen zwischen 14 und 20 Jahren 80,3 Proz., von der weiblichen Jugend 71,3 Proz. erwerbstätig, in dem dichter bevölkerten Sachsen 88 Proz. männliche und 78,3 Proz. weibliche Jugendlichen.

### Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten in der Textilindustrie

Lohnverhandlungen für Schlessien gescheitert.

Die am 24. April stattgefundenen Lohnverhandlungen für die schlesische Textilindustrie sind nach zwölfstündiger Dauer ergebnislos abgebrochen worden. Die Arbeitgeber verlangten, daß die Leinenindustrie von der Lohnhöhung ausgenommen würde, und machten in der Lohnfrage selbst ungenügende Angebote. Die Arbeiter lehnten eine Herausnahme der Leinenindustrie ab und forderte weiter eine Ausgleiche der schlesischen Textilarbeiterlöhne an die Löhne in den übrigen Textilbezirken des Reiches. Durch das Scheitern der Verhandlungen ist die Lohnbewegung in ein ernstes Stadium eingetreten.

Die Lohnbewegung in Württemberg.

Der Tarifvertrag für die württembergisch-hohenzollernsche Textilindustrie wurde von den Arbeitnehmerverbänden auf den 31. März d. J. gekündigt. Mit der Kündigung reichten die beiden Arbeitnehmerverbände einen neuen Entwurf zu einem Tarifvertrag ein, welcher eine bessere Gliederung und klarere Fassung der tariflichen Bestimmungen vorsah.

Auch der Verband Süddeutscher Textilarbeitgeber, Landesgruppe Württemberg, unterbreitete eine Vorlage, in welcher die recht mangelhaft geregelten Arbeitszeitbestimmungen des alten Tarifs wiederkehrten. Außerdem wurde beantragt, den gesetzlichen Zuschlag für Ueberstunden von 25 Prozent auf 15 Prozent zu ermäßigen, ebenso sollten die Urlaubsbestimmungen verschlechtert werden.

Am 28. März trat die Bezirksgruppe Württemberg der Reichsarbeitsgemeinschaft für die Textilindustrie zu einer Sitzung zusammen, um über die eingereichten Anträge zu verhandeln. Zu einer sachlichen Beratung kam es jedoch nicht. Der Syndikus des Arbeitgeberverbandes, Herr Dr. Göz, beanstandete die Anwesenheit von Mitgliedern der Zentralvorstände. In der nun folgenden Auseinandersetzung erklärten die Vertreter der Arbeitnehmerverbände die Arbeitsgemeinschaft für aufgelöst und sie beantragten Verhandlungen von Verband zu Verband. Die Arbeitgeber riefen nun den Schlichtungsausschuß an, welcher am

Samstag, den 14. verhandelte. Damit allerseits Klarheit bezüglich der Arbeitsgemeinschaft geschaffen war, wurde eine Vereinbarung zwischen dem Arbeitgeberverband und den Arbeitnehmerverbänden abgeschlossen, wonach die Arbeitsgemeinschaft als aufgehoben gilt. Zwecks Einsetzung einer Verhandlungskommission sollten die Parteien in Verhandlungen eintreten. Ueber die Zuständigkeit des Schlichtungsausschusses zur Behandlung der Tarifstreitigkeit wurde ebenfalls eine Vereinbarung erzielt, so daß nunmehr der Weg zu Verhandlungen offen stand.

Nach langen Verhandlungen wurde sodann gegen die Stimmen der Arbeitnehmervertreter am Schlichtungsausschuß ein Schiedsspruch verkündet, welcher für die Arbeiter eine große Enttäufung brachte. Verschiedentlich ist schon auf die große Zahl der in der Industrie beschäftigten Arbeiterinnen hingewiesen worden. Die ganz bedeutende Steigerung der Arbeitsintensität der letzten Jahre hat eine Ueberanstrengung der Arbeiterinnen mit sich gebracht, so daß deren Gesundheitszustand allgemein verschlechtert worden ist. Die Bestimmung im alten Manteltarif, daß die Arbeitszeit im Benehmen mit der gesetzlichen Arbeitnehmervertretung bis zu 54 Stunden ausgedehnt werden kann, ist nicht mehr tragbar. Der Manteltarif geht aber noch weiter. Im § 4 ist vorgesehen, daß im Einverständnis mit der gesetzlichen Betriebsvertretung Ueberstunden angeordnet werden können, die über 54 Wochenarbeitsstunden hinausgehen. Als Ueberstunden werden nicht die Stunden angesehen von 49 bis 54, sie beginnen in Württemberg erst mit den Arbeitsstunden, die über 54 hinausgehen. Kein gewissenhafter Arbeitervertreter kann einer solchen Arbeitszeitregelung seine Zustimmung geben. Da auch die Lohnzulage von 4 Pfg. am Spitzenlohn nicht befriedigte, mußte der Schiedsspruch abgelehnt werden.

Warum war ein solcher Schiedsspruch möglich?

Es hat eine Zeit gegeben, wo die organisatorischen Verhältnisse der württembergischen Textilarbeiter gute waren. Ueber schon in der Inflationszeit und insbesondere in der nachfolgenden Wirtschaftskrise vertiefen die gewerkschaftlich ungeschulten Massen wieder dem Indifferentismus. Es fehlte am notwendigen Standesbewußtsein und an der Opferwilligkeit. Der Kampf um die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse spielte sich in der Hauptsache im Verhandlungslokal ab. Die Unorganisierten bekamen die Lohnhöhungen auf dem Präsentierteller, ohne zu wissen welche Opfer an Zeit und Geld die Gewerkschaften aufbringen mußten, um diese Verbesserungen durchbringen zu können. Die Allgemeinverbindlichkeit des Tarifvertrags kam den Unorganisierten sehr zugute, sie brauchten keine Hand mehr zu rühren, um Verbesserungen zu erreichen. Die vielverlästerten Gewerkschaften besorgten das alles. Alle Vorteile einzuheimen, welche die Gewerkschaften erkaufte hatten, selbst aber keine Beiträge gaben und nicht in der Organisation mitarbeiten zu müssen, ist doch viel zu bequem, um nicht in weitgehendstem Maße davon Gebrauch zu machen. „Wir haben's nicht notwendig, daß wir uns organisieren, wir bekommen den Lohn, die Ferien u. s. w.“, das ist der Standpunkt der Unorganisierten.

Das Betriebsrätegesetz wird in sehr vielen Fällen in den Betrieben sabotiert. Aus dem Jahresbericht der württembergischen Gewerbeaufsicht ist zu ersehen, daß im Jahre 1927 in den kleinen und mittleren Betrieben nur noch selten eine Betriebsvertretung angetroffen wird. Wo solche Zustände bestehen, ist es zwecklos, die Firmen unter Berufung auf die gesetzlichen Bestimmungen zwingen zu wollen, eine Wahl vorzunehmen, denn sie würde doch an der Interesslosigkeit der Arbeiter scheitern. Es gibt Bezirke in Württemberg, in welchen die Betriebsräte fast ganz verschwunden sind oder genauer gesagt, in denen seit Jahren keine Betriebsratswahlen mehr vorgenommen wurden. So der Jahresbericht. Diese geistige Einstellung der Arbeiterschaft hat zur Folge, daß die Gewerkschaften eine andere Taktik einzuschlagen genötigt sind. Daß auf die Dauer etwa 20 000 Organisierte für 60 000 Unorganisierte Tarifverträge abschließen, ist undenkbar. Es ist erklärlich, wenn solche Schiedssprüche herauskommen, wie das letzthin wieder der Fall war. Die Selbsthilfe ist immer noch das beste Mittel, um vorwärts zu kommen. Das muß den unorganisierten Arbeitern und Arbeiterinnen wieder ganz klar zum Bewußtsein gebracht werden. Die Selbsthilfe wird aber nur erfolgreich sein, wenn sie angewandt wird in Verbindung mit anderen innerhalb des Verbandes. Wir hoffen, daß die Arbeiterschaft die richtigen Schlussfolgerungen daraus zieht.

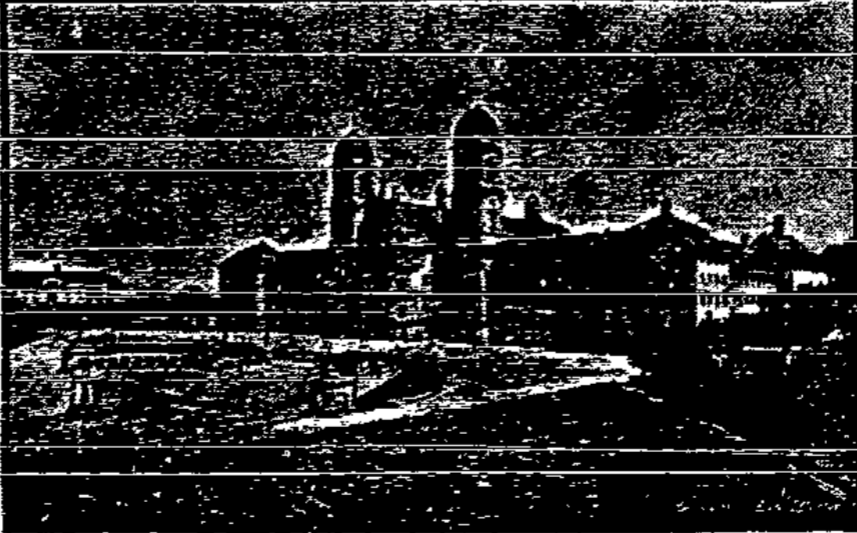
### Meine Ferienreise

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Im Gasthof „Steinbock“ einquartiert, gab es dort eine sehr reichliche Verpflegung, wie sonst nirgends auf der Reise. Noch etwas muß ich von Einsiedeln erwähnen. Es ist die Nachmittagsfeier der Benediktiner mit dem herrlich gefungenen „Salve Regina“ in der Gnadenkapelle. Für mich ein Genuß! Liebe ich doch den liturgischen Kirchengesang ganz besonders. Nach der Beiper besuchten wir das Kreuzigungs-Banorama. Etwas Ähnliches sah ich auch in Altötting, aber lange nicht so schön. Es ist ein mächtiges Wandgemälde von 1000 Quadratmetern mit plastischem Vordergrund. Es soll auch historisch getreu nachgebildet sein. Man findet sich mit einem Male in fernem Zeit in fernem Ort wieder. Tiefereinsicht ist der Moment dargestellt, wie Christus stirbt. Die einzelnen Menschengruppen sind so naturgetreu wiedergegeben, daß man stundenlang schauen könnte und doch immer wieder etwas Neues findet. Am Samstag früh, 1/8 Uhr, geht die Fahrt weiter. Das Wetter ist prächtig! Ueber Viberbrücke zurück, gelangen wir auf stark abfallender Strecke nach dem, inmitten eines einsigen Trümmerfeldes gelegenen, Bahnhofe der Gotthardbahnstation Orsi-Goldan, wofür vor mehr als 100 Jahren ein gewaltiger Bergsturz vier Dörfer mit 500 Personen verschüttete.

Von hier auch Aufbruch zum Rigi. Den grünen Rowerzer See, über Jundobühl entlang fahrend, kommen wir nach dem herrlich gelegenen Brunnen. Hier bestiegen wir das Schiff, um in dreißigminütiger, einzig schöner Fahrt Luzern zu erreichen. Von Brunnen aus überblicken wir die, weit nach Süden sich erstreckende Seebucht mit Felsen und der Talskapelle. Das Dampfschiff führt uns vorbei an Rignau, (Zahnradbahn auf den Rigi) und Weggis nach der herrlich gelegenen, weltberühmten Touristenzentrale Luzern. Luzern, das „Herz der Schweiz“, hat fast großstädtischen Charakter. Palastähnliche Hotels mischeln ab mit prächtigen Villen und Geschäftshäusern. Die Umgebung Luzerns ist bekannt durch ihre Schönheit. Rigi und Pilatus spiegeln sich im See. Und von der Brücke, über der aus dem See abfließenden Reuf bietet sich dem entzückten Auge ein wunderschönes, farbenprächtiges Panorama. Leider stand uns nur eine Stunde Zeit zur Verfügung. Zuerst besichtigten wir die Stiftskirche St. Leodegar. Dann stugs zum Bleichergraben mit den interessanten Bleichergraben und zum Löwendenkmal. Etwas interessanter noch besonders. Vor den Geschäften saßen junge Mäd-

chen und stücten. Aber alle Augenblicke schauten sie von ihrer Arbeit auf, wenn irgend etwas zu sehen war. Ob die wohl nur als Dekoration dasitzen? Interessant war auch die hölzerne, gedeckte, mit historischen Bildern geschmückte Kapellenbrücke mit dem Wasserurm in der Mitte. Auf der Fahrt nach Bern kreuzt die Bahn das fruchtbare, durch seine Käseprodukte weltbekannte Emmental. In Bern nur kurzer Aufenthalt, es geht weiter nach Freiburg. Hier über-



Kloster Einsiedeln (Schweiz).

nachten wir. Wir steigen aus und sahen viele französische Aufschriften, auch das französische „Fribourg“ steht man. Geschlossen ziehen wir unter Glockengeläut zur St. Michaelskirche, um am Grabe des zweiten Apostels Deutschlands zu beten. Es ist ein merkwürdiges Gefühl, wenn man an der Ruhstätte eines berühmten Menschen steht! Da liegt und hört man von großen Gelehrten und bewundert ihr Bild und kommt man an sein Grab? Wie jedes andere! Alle, alle müssen sterben! Nur wer sich im Dienste der Allgemeinheit opfert, wie jener, an dessen Grabe wir stehen, darf hoffen, unvergessen bei der Nachwelt zu bleiben, wenn er auch im Leben nur Undank erntet. Für mich persönlich hatte dieser Kirchenbesuch noch ein besonderes Interesse. War es mir doch im Jubeljahr 1925 vergönnt, in Rom den außergewöhnlichen Feierlichkeiten bei-

wohnen, mit denen Petrus Canisius in die Zahl jener eingereiht wurde, die uns von der Kirche als heilig vorgestellt und deren Lebenswandel zur Nachahmung empfohlen wird.

In einem französischen Frauenkloster fanden wir gastliche Aufnahme. Für unsere weiblichen Bedürfnisse war glänzend gesorgt. Die Oberin sprach fließend Deutsch. Soffentlich sind die Franzosen überall so nobel! Von Freiburg eilt die Bahn dem Genfer See zu. Man gewinnt einen herrlichen Ueberblick über das jenseitige Ufer mit seinen Kurorten und den im Sintergrund gewaltig aufragenden Bergen. Ueber Lausanne geht's Genf zu. Wieder nur kurze Zeit zum flüchtigen Rundgang.

Genf ist wohl auch eine der schönsten Städte der Schweiz. Aus dem See fließt die Rhone. Von der Montblanc-Brücke ist ein schöner Blick zur Montblancgruppe. Der Blick über den See, vom grünen Ufer umfaßt, zum Montblanc wird mir unvergänglich bleiben!

Wahre Paläste von Hotels gibt es auch hier. Das Hotel Beau Rivage wurde gezeigt, wo Kaiserin Elisabeth von Oesterreich starb. Nicht weit davon kennzeichnet ein ruhmgekrönter Fierbaum die Stelle, wo sie ermordet wurde. Eine kurze Strecke weiter das prächtige Denkmal des Herzogs von Braunschweig, der der Stadt sein großes Vermögen hinterließ, mit der Bedingung, ihm dieses Denkmal zu setzen.

Wenn ich soviel Geld hätte, würde ich mir ein anderes Denkmal setzen! Vieles andere würde uns gezeigt, auch das Gebäude, in dem der Völkerverbund tagt. Das habe ich jedoch alles vergessen. Nur das habe ich behalten: Hier sah ich auf dieser Reise die ersten Palmen. Noch etwas: Als wir eine Kirche besuchten, war eben feierlicher Gottesdienst. Ich denke: „Was die bios heute für ein Fest feiern?“ Schnell begann ich mich, daß ja heute Sonntag ist! Für uns glückliche Weltreisende hatte die Zeitrechnung aufgehört zu existieren! Wenn man sich um nichts kümmern braucht und immer nur bedient wird, ich glaube, daran würde man sich auch gewöhnen!

Bald nach Genf gelangten wir an die französische Grenze. Noch ein langer Tunnel, und vor unserem Auge erheben sich mächtige Festungswerke auf hohen Felsen, die die Grenze bewachen. „Bellegarde!“ Wir sind in Frankreich!

„Häße bereit halten!“ Bin gespannt, wie sich die französischen Beamten benehmen werden. Nach einer Stunde lehte sich der Zug in Bewegung, und niemand hatte sich sehen lassen! Unwillkürlich kam mir der Gedanke: Wenn es auch nur umgekehrt so wäre!



# Ein wilder Streik in dem Kunstseidenbetrieb von J. P. Bemberg A. G., Barmen

## Wie Kommunisten Arbeiterinteressen „vertreten“!

Bei der Firma J. P. Bemberg, A.-G. in Barmen, kam es in der Nacht zum 13. April 1928 zu einem wilden Streik. Die Folge dieses unbesonnenen Vorgehens kommunistischer Beeinflussung war, daß ca. 40 Arbeiter nach Beendigung des wilden Streiks auf der Strecke blieben. Der Sachverhalt ist folgender:

Die Kunstseidenpinnerie J. P. Bemberg, A.-G. in Barmen gebraucht zur Herstellung der berühmten Bemberg-Seide unheimlich viel Wasser. Infolge der knappen Regen- und Schneefälle der letzten drei Wintermonate zeigten die Talsperren für die Trinkwasserversorgung der Stadt Barmen eine bedenkliche Leere. Die Stadt Barmen sah sich deswegen veranlaßt, an die Firma heranzutreten mit dem Ersuchen, zu überlegen, eine Talsperre für den Betrieb zu bauen. Daß dieses nicht von heute auf morgen geht, ist selbstverständlich. Infolgedessen mußte die Firma auf einem anderen Wege es möglich zu machen suchen, Wasser zu sparen. Gleichzeitig hatte sie sich schon seit einiger Zeit mit dem Gedanken befaßt, infolge der außerordentlichen Konkurrenz auf dem Kunstseidenmarkt ein neues Verfahren einzuleiten, dahingehend, den Stärkegrad der Seide um einige Prozent zu erhöhen. Zu diesem Zweck hatte sie bereits ein Umlaufverfahren, d. h. Wasserumlauf mit verstärkten Ammoniakzusätzen versucht und dadurch eine 50prozentige Verstärkung der Kunstseide erzielt. Dieses neue Verfahren stand aber noch in den ersten Anfängen und wurde nach dem Ersuchen der Stadt zwecks Wasserersparnis mit doppelter Eifer ausgebaut und gelangte auch sehr bald zur Anwendung. Es schädigte allerdings infolge der verstärkten Ammoniakzusätze die Gesundheit der Arbeiterschaft in sehr hohem Maße. Es erfolgten Magenkrankungen. Die Krankheit äußerte sich in erheblichen Magenbeschwerden. Den Leuten war es nicht mehr möglich, die Arbeit ordnungsgemäß zu vollführen. Sie mußten vom Arzt krankgeschrieben werden.

Die Firma erkannte auf der einen Seite das Schädliche ihres neuen Verfahrens, mußte aber gezwungenermaßen wegen des Wassermangels einen Weg finden, der es möglich machte, das neue Verfahren zur Durchführung zu bringen. Infolgedessen setzte sie sich mit drei maßgebenden Firmen, die Entlüftungsapparate herstellen, in Verbindung zwecks Anbringung entsprechender Apparate zum Abzug der gesundheitschädlichen Schwaden und Dämpfe. Diese neuen Apparate wurden in drei Formen zwecks Ausprobierung in Anwendung gebracht. Man kam zu dem Entschluß, den besten Abzugsapparat an sämtlichen Maschinen des Betriebes anzubringen. Daß dieses natürlich eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen mußte, ist ohne weiteres klar.

In der Verhandlung mit der Firma gab nach längeren Ausführungen die Firma offen zu, daß sie selbstverständlich alles daran setzen würde, Abhilfe in schnellster Form zu finden. Währenddessen sollte wegen der gesundheitschädlichen Arbeit täglich ein halbes Liter Milch für jeden Arbeiter geliefert werden. Außerdem wollte die Firma auf Anraten unseres Verbandsvertreters ärztliche Autoritäten hinzuziehen, um zweckentsprechende, die Krankheit wirksam bekämpfende Maßnahmen ausfindig zu machen.

Nun erfolgte das Wunderliche in der Verhandlung. Während sich unser Vertreter auf den Standpunkt stellte, daß es sich hier nicht um eine Lohnfrage, sondern um ein weit höheres Anrecht der Arbeiterschaft handelte, nämlich die Gesunderhaltung der Arbeiterschaft, stellte man sich von Seiten der kommunistisch eingestellten Betriebsvertretung auf den Standpunkt, durch die ungeheure Wasserersparnis, die die Firma durch das neue Umlaufverfahren machte, müsse der Arbeiterschaft auch ein Teil des Verdienstes zugeführt werden. Man verlangte deshalb eine 20prozentige Lohnerhöhung. Typisch ist, daß man ein derartiges Ansinnen in einer Zeit stellte, wo der Tarifvertrag für die Spinner bis zum 31. Dezember 1928 noch läuft und pro Stunde 99 Pf. vorliegt. Die Firma ging auf ein derartiges Ansinnen nicht ein. Indes sah sie ein, daß für die Gesunderhaltung der Arbeiterschaft ein weiteres getan werden müsse. Sie bot deshalb der Arbeiterschaft für die zurückliegenden Wochen eine einmalige Vergütung an von 1,50 M. pro Spinner und täglich drei Viertel Liter Milch oder aber für jene, die die Milch nicht vertragen könnten, den entsprechenden Betrag in

Geld. Das war das letzte Zugeständnis der Firma. Die 51-stündige Verhandlung wurde nach diesem Ergebnis abgebrochen. — In der darauf stattfindenden Betriebsversammlung, wo zwei Schichten der Spinner vertreten waren, gab der Vorsitzende des Betriebsrates einen Bericht über die Verhandlung, der nicht objektiv, sondern sehr einseitig gehalten war. Die Ausführungen des Betriebsratsvorsitzenden gipfelten darin, daß die Firma die 20prozentige Lohnerhöhung nicht abgelehnt hätte. Der Vertreter unserer Organisation sah sich deshalb veranlaßt, die Sache richtig zu stellen und erklärte zunächst, daß dieses neue Verfahren aus zwei Gründen heraus geboren wäre, erstens aus Wassermangel der Stadt Barmen und zweitens zur Verbesserung der Seide. Die Firma sehe es ein, daß sie alles aufbieten müsse, um die Gesundheit der Arbeiterschaft zu erhalten. Sie wolle deswegen auch keine Kosten scheuen, um das Beste herauszufinden. Sie bedürfte aber der notwendigen Zeit, und die Arbeiterschaft habe alles Interesse daran, die Arbeit hier im Tale zu erhalten, um nicht die Arbeitslosigkeit noch zu erhöhen. Hierzu sei Zeit notwendig, und während der Uebergangszeit solle der Arbeiterschaft in weitgehendstem Maße Entgegenkommen gezeigt werden. Es könnten zwei Wege eingeschlagen werden. Der erste Weg sei der, daß die Firma die Arbeiterschaft drei Wochen beurlaube und dann während dieser Zeit die neuen Apparate an allen Maschinen anbringen ließe. Dann würde aber die Arbeiterschaft während der Zeit ohne Verdienst dastehen. Der andere Weg sei wohl der oben angegebene, daß man sich während der befristeten drei Wochen vorübergehend mit den Notmaßnahmen behelfen würde. Obwohl man das anerkannte, was sich auch in lauten Zurufen „sehr richtig“ zeigte, siegte doch zum Schaden der Arbeiter zuletzt die kommunistisch-materialistische Einstellung, die dahin ging, den Streik zu erklären. In der Abstimmung kamen leider die wenigen Stimmen unserer Kollegen nicht zur Auswirkung, da in der Versammlung, die aus ca. 750 Spinnern bestand, die kommunistischen Elemente den Ausschlag gaben.

In einer Betriebsversammlung, wo man sich über die Streikposten unterhalten wollte, wurde nochmals die Geschichte aufgeführt, und die Folge war, daß sofort nach der Versammlung sich schon für die Nachmittagschicht 85 Spinner anmeldeten. In der Morgenschicht am Montag früh konnte bereits festgesetzt werden, daß in der Abteilung Werlenerstraße schon fünf Reihen von im ganzen sechs bei der Arbeit waren. Unsere Leute, die sich am Sonntagmorgen in einer großen Versammlung in unserem Gewerkschaftshause zusammenfanden, beschloßen aus eigener Initiative, in Anbetracht der Lage nach Möglichkeit die Arbeit von Montagmorgen ab wieder aufzunehmen, da ein wilder Streik von den Gewerkschaften nicht finanziert würde und sie sich nicht von verantwortungslosen kommunistischen Elementen in einen aussichtslosen Kampf zerren lassen wollten. Das Ende dieser Tragödie war, wie bereits oben geschildert, daß von den Ueberderradikalen ca. 40 Mann auf der Strecke blieben.

Das sind die „wahren“ Vertreter der Arbeiterschaft, die sich nicht scheuen, um einer Wahlpropaganda willen 40 Mann auf der Strecke zu lassen. Die Geschädigten mögen sich nun bei diesen Streikstrategen bedanken. Allen anderen Leuten des Betriebes aber möge die Sache ernstlich zu denken geben. Mögen auch sie erkennen, daß sie die wahre Vertretung der Arbeiterinteressen in unserm Verbands finden.

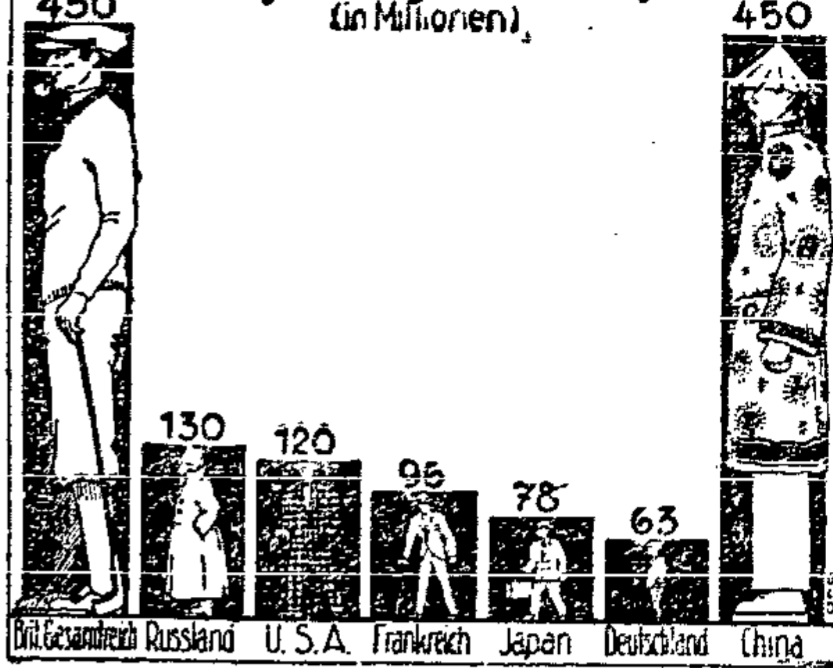
### Nach der Schicht

Der Tag schlich über dumpfe Plagen,  
vom blauen Himmel sah ich nichts,  
ich mußte harte Pflöcke tragen  
im Schweiß meines Angesichts. —

Das ist das Schicksal der Proleten,  
der bitterste Kampf um Brot —  
man muß sich quälen, wird getreten,  
und Weib und Kinder leiden Not. —

So tret' ich murrend in das Zimmer —  
Die Kinder jubeln frohbeglückt!  
Du bist besorgt um mich, wie immer,  
und alles fällt, was mich bedrückt. Jof. Kump.

### Bevölkerungsmengen der Hauptmächte



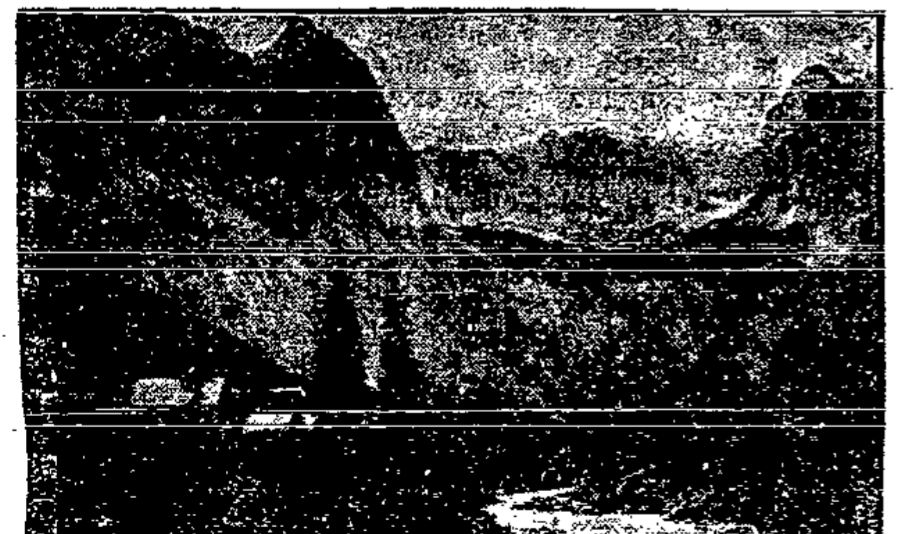
Bevölkerungsmengen der Hauptmächte. In der Weltpolitik haben sich heute ganz andere Massen gegenüber als noch vor einem halben Jahrhundert. Das englische Weltreich z. B. beherrscht heute rund 450 Mill. Menschen, und das aus Jahrhunderte langem Schummer erwachende chinesische Weltreich umfaßt für sich auch ein volles Viertel der Menschheit.

### Der Seidenimport in den Vereinigten Staaten im zweiten Halbjahr 1927

Wie die neuen Statistiken darlegen, hat die Rohseide-Einfuhr in den Vereinigten Staaten von Nordamerika in der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1927 einen bisher noch nie beobachteten Höchststand erreicht. In dieser Zeit wurden 38 758 317 libbes im Werte von 198 980 722 Dollar importiert, gegenüber 38 156 166 libbes im Werte von 219 102 471 Dollar in der entsprechenden Zeit des Jahres 1926 und 36 120 521 libbes im Werte von 227 428 241 Dollar im zweiten Halbjahre 1925. Aus vorstehenden Ziffern ist die inzwischen erfolgte Senkung der Seidenpreise deutlich erkennbar.

Niemals vorher war vielleicht der Verbrauch der Vereinigten Staaten so stark, wie im letzten Halbjahre 1927. Gleichfalls aber war, trotz der Höhe der Anzahl der Abschlässe das Geschäft so wenig lohnend, wie in der angegebenen Zeit. Japan war vielleicht der einzige Lieferant, welcher aus diesem starken Rohseidekonsum Vorteile zog, denn es lieferte an die Vereinigten Staaten in der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1927 insgesamt 33 183 865 libbes im Werte von 173 173 824 Dollar, gegenüber 31 120 686 libbes im Werte von 184 301 720 Dollar in der entsprechenden Zeit des Jahres 1926. Der Import aus den übrigen Staaten ging unterschiedlos, je nach der Bedeutung, die die einzelnen Lieferstaaten für den amerikanischen Markt haben, mehr oder minder stark zurück. So verringerte sich der Import aus China von 5 792 745 libbes im Werte von 27 585 841 Dollar im zweiten Halbjahre 1926 auf 4 708 517 libbes im Werte von 19 678 815 Dollar in der gleichen Zeit des letzten Jahres. Aus Italien gelangten in der gleichen Zeit des Jahres 1927 lediglich 265 315 libbes im Werte von 1 415 702 Dollar, gegenüber 739 366 libbes im Werte von 4 546 890 Dollar in der zweiten Hälfte des Jahres 1926 in die Vereinigten Staaten. Analog weist die Einfuhr aus Frankreich eine Verminderung von 83 688 libbes im Werte von 352 075 Dollar im zweiten Halbjahr 1926 auf 16 809 libbes im Werte von 73 588 Dollar in der Zeit Juli-Dezember 1927 auf. Dieser Verminderung der Einfuhr aus den seitherigen Hauptlieferländern der Vereinigten Staaten, steht jedoch eine leichte Vermehrung der Einfuhr aus einigen anderen Ländern gegenüber, denn während die Einfuhr an Rohseide im zweiten Halbjahre 1926 insgesamt aus den übrigen Ländern 420 311 libbes im Werte von 2 315 965 Dollar erreichte, beziffert sich dieser Import für die gleiche Zeit des

Weiter geht es. Immer dem Lauf der Rhone nach. Eigenartig wird die Landschaft. Lange fährt der Zug, ehe wieder eine Station kommt. Einsam ist die Landschaft, höchstens ein Radfahrer oder ein Auto. Zerklüftete Felsenberge, selten ein paar fensterarme Häuser. Schwermut scheint über der Gegend zu liegen. Und die Sonne scheint heiß, sehr heiß hernieder. Rinaldo Rinaldini, der Räderhauptmann der Abzügen, kommt mit in den Sinn!



Söldenlangerhütte

Doch, nun wird die Gegend belebter. Kleine Ortschaften mit Fabriken tauchen auf und fliegen vorüber. Wir nähern und allmählich der Industriestadt Lyon. Wichtige Bahnhöfe befragen, daß wir in der drittgrößten Stadt Frankreichs sind.

Lyon ist weltbekannt durch seine Seidenindustrie. Die Stadt selbst ist unal. Auf dem Hügel, welcher Lyon überragt, auf dem einst das alte Lyon („Lugdunum“ der Römer) gelegen war. Heute nun krönt die herrliche Votivkirche Notre-Dame de la Fourviere den Hügel. Die Kirche wurde von den Bewohnern Lyons errichtet zum Dank, daß die Stadt 1870-71 vom Kriege verschont blieb.

Mit der Dreifachbahn fuhren wir zur Höhe empor. Wunderlich ist das Innere dieses Gotteshauses, außen nur vier

Lümen flankiert. Neben der prächtigen Basilika steht die kleine Marienkapelle aus dem Jahre 840.

Mächtig hallte unser deutscher Gesang im Gotteshaus wieder. Ob wohl die anwesenden Franzosen an die „Barbaren“ dachten? Alle waren höflich und haben uns stets Platz gemacht.

Ergötzlich war es, als wir im Speisesaal des Bahnhofs Mittag aßen. Die Kellner waren erstaunlich flink und gewandt. Sie gaben sich redlich Mühe, uns zu verstehen. Es sah aus, als ob der eine oder andere Teil taubstumm sei! Wer sich französisch verständigen konnte, war eine gefuchte Persönlichkeit.

Auf etwas war ich gespannt, als wir nach Lyon kamen. Auf die vielgenannte französische Mode! Lyon ist doch Großstadt! Ich war — enttäuscht! Statt der erwarteten auffälligen bunten, kurzen Kleider trug man fast nur dunkle Straßenkleider, und ziemlich lang, d. h. für unsere Begriffe! Auch sah ich ärmellose Kleider nur zupimal. Und es war doch Ende Juli, und noch dazu Sonntag und in Lyon gerade auch ein Volksfest. Wenn das die vielgeschmähte französische Mode ist, dann müssen wir Deutsche uns ernstlich schämen!

Wieder besteigen wir den Zug, und nach dreistündiger Fahrt ist unser Ziel für heute erreicht. Paray le Monial. Sehr schöne Einzelzimmer erhielten wir im Hotel „Terminus“. Spät kamen wir zur Ruhe. Am nächsten Morgen gegen 3 Uhr nachmittags ging unsere Fahrt weiter. Ich werde das arme Städtchen mit dem kostbaren Heiligtum unseres Erlösers nie vergessen. Zu den schönsten Erinnerungen meiner Reise gehören die Stunden in Paray le Monial!

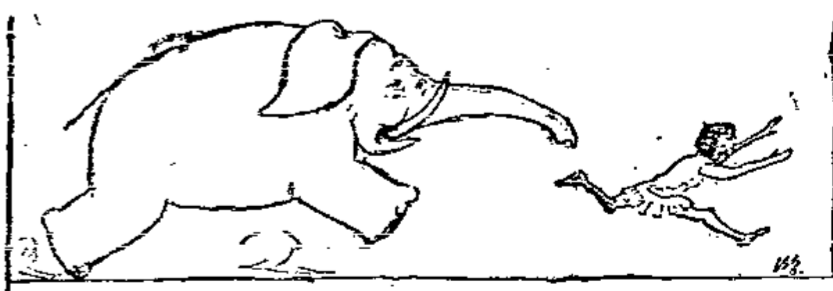
Wir rüchten uns für eine Nachtfahrt ein. — Früh 6.30 Uhr sind wir in Bordeaux. Hier teilt sich unser Zug. Jene, die nicht mit nach Lissabon in Spanien wollen, fahren von hier direkt nach Lourdes. Zwei Drittel der Teilnehmer fahren mit nach Spanien. Wir fahren weiter und kommen nach Bayonne, Seehafen am Atlantischen Ozean. Zum ersten Male sehe ich das Meer! Wie schön ist das doch! Das weltberühmte Biarritz ist gut zu sehen. Nun folgt die Bahn ständig der Küste. Schön ist es, wenn sich die Wellen am Ufer brechen und der Stütz hoch empor spricht.

In der Grenzstation Hendaye lassen wir unsere Koffer und nehmen nur Handgepäck mit nach Spanien. Hier ist auch wieder eine „ungefährliche“ Passkontrolle. Inaussetzliche Dringlichkeiten an Meeresarmen passierend, gelangen wir bald nach Sebad San Sebastian, der herrlich gelegenen, vornehmen kitzeligen Sommerresidenz. Hier haben wir auf dem Hinwege wie auf dem Rückwege einige genussreiche Stunden verlebt.

Ungemein reizend ist das Leben am Strande eines Seebades. Stundenlang hätte ich dem „Betrieb“ am Strande zuschauen können. Da das Meer ziemlich bewegt war, kamen hohe Wellen an den Strand gestürzt. Oft glaubte ich, die Wellen hätten den einen oder anderen Badenden fortgerissen, aber nein, lachend schütteln sie sich, um die nächste Welle zu erwarten. Ich habe doch schon manches Schöne gesehen, aber das Meer noch nicht. Hier zeigte es sich von seiner schönsten Seite! Mizuratsch wurde zum „Sammeln geblasen“.

(Fortsetzung folgt.)

### Lacht mit!



Der Gumpu spricht: „Ich fürcht' mich nicht! Ich jag' allein fortan!“ — Doch als der Elefant ihn jagt, da rennt er, was er kann.



Der Häuptling spricht: „Allein geht's nicht! Nur die Gemeinschaft kann's.“ — Da nahm der Elefant Reißaus — mit nicht nur noch den Schwanz.



letzten Jahres auf 588 811 Lbres im Werte von 2 569 508 Dollar.

Wiewohl die Rohstoffe, meist auch die Einfuhr an Seidenstoffen eine Steigerung von 5 211 033 Lbres im Werte von 4 228 070 in der zweiten Hälfte des Jahres 1928 auf 5 918 440 Lbres im Werte von 4 074 348 Dollar in der gleichen Zeit des letzten Jahres auf. Die Einfuhr an Abfallgarnen stieg ebenfalls von 816 814 Lbres auf 878 674 Lbres im Werte von 815 714 Dollar im zweiten Halbjahr 1928 und im Werte von 914 904 Dollar im Jahre 1927. Letztere Einfuhrsteigerung kam indessen fast ausschließlich Frankreich und der Schweiz zugute, welche 170 308 Lbres im Werte von 441 140 Dollar, bezw. 91 581 Lbres im Werte von 280 081 Dollar im zweiten Semester 1928 und 202 121 Lbres im Werte von 450 584 Dollar, bezw. 170 889 Lbres im Werte von 449 240 Dollar an Seidenabfallgarnen in die Vereinigten Staaten einfuhrten. Frankreich und die Schweiz sind die hauptsächlichsten Lieferanten dieser Garne für die Vereinigten Staaten. Die Einfuhr aus Italien hierin hat sich im letzten Halbjahr 1927 weiterhin verringert, und zwar von 4 641 Lbres im Werte von 7 888 Dollar (1926) auf 2 484 Lbres im Werte von 7 688 Dollar in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Noch deutlicher tritt der italienische Exportrückgang dieser Garne hervor, wenn man hierzu die entsprechenden Ziffern des zweiten Semesters 1926 zu Vergleichs heranzieht, in welcher Zeit Italien in die Vereinigten Staaten 105 621 Lbres im Werte von 488 680 Dollar exportierte. Italien scheint denn überhaupt der Hauptlieferant bei dieser Verschlebung der nordamerikanischen Lieferantenländer in Rohstoffe und Garnen zu sein. Anders dagegen verhält es sich mit der amerikanischen Einfuhr an unverarbeiteten Seidenstoffen. Während die Einfuhr hierin aus Italien im zweiten Halbjahr 1927 gegenüber dem vorhergehenden Jahre gestiegen ist, haben die übrigen Hauptlieferanten einen Rückgang zu verzeichnen. Insgesamt wurden an Seidenstoffen im zweiten Semester 1927 1 500 128 Lbres im Werte von 8 795 205 Dollar gegen 1 735 659 Lbres im Werte von 9 312 701 Dollar in der entsprechenden Zeit des Jahres 1926 in die Vereinigten Staaten eingeführt. Auf die einzelnen Länder verteilt ergibt sich hierbei folgende Verschiebung des Bezuges:

Table with 5 columns: Herkunftsländer, II. Halbjahr 1926 (Lbres, für Dollar), II. Halbjahr 1927 (Lbres, für Dollar). Rows include China, Frankreich, Japan, Italien, Schweiz, übrige Länder.

Noch durchgreifender war die Neuorientierung des amerikanischen Importmarktes hinsichtlich des Bezuges von fertigen Kleidungsstücken aus Seide, wie aus der nachstehenden Uebersicht erkenntlich ist:

Table with 3 columns: Herkunftsländer, II. Halbjahr 1926 (Einfuhrwert in Dollar), II. Halbjahr 1927 (Einfuhrwert in Dollar). Rows include China, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan, Schweiz, übrige Länder.

Wie aus der vorstehenden Tabelle ersichtlich, ist der Export sämtlicher seitheriger Lieferanten der Vereinigten Staaten an fertigen Kleidungsstücken aus Seide zurückgegangen, während lediglich der Bezug aus Deutschland sich mehr als verdoppelt hat. Als neue Lieferanten erscheinen zum ersten Male Italien und China auf dem Plan. So unbedeutend auch dieser Export Deutschlands gegenüber demjenigen der übrigen Hauptlieferanten des amerikanischen Marktes sein mag, so geht doch aus dem um mehr als 100 Prozent gestiegenen deutschen Einfuhr zur Seide hervor, daß sich gewiß hier noch ein weites Betätigungsfeld für den deutschen Ausfuhrhandel in fertigen Seidenkleidungsstücken bietet.

Die Schweizer Wollindustrie auf der Baseler Messe

(Nachdruck verboten.)

Die seit 12 Jahren regelmäßig einmal im Jahre stattfindende Schweizer Musterchau im deutschen Sprachgebiet der Eidgenossenschaft zeigte auch dieses Mal wieder das Bild guter Weiterentwicklung. Den Messeausstellern wie Besuchern kommen die schönen, neuen Ausstellungsbauten der Schweizer Mustermesse sehr zu statten, so daß bei der hier gepflegten branchenmäßigen Gliederung die Einkäufer schnell die erforderliche gute Uebersicht gewinnen. Allerdings ist die Messe in der alten Rheinstadt Basel eine ausgesprochene eidgenössische Veranstaltung insofern, als nur Schweizer Erzeugnisse gezeigt werden. Aber man muß sagen, daß in der Regel qualitativ hochwertige Erzeugnisse aus der Großindustrie bis zur einfachen Handwerkerarbeit ausgestellt werden.

Auf der diesmaligen Messe stellten in 20 Fachgruppen über 1100 Aussteller ihre Muster zur Schau. Darunter war die Gruppe Textilwaren und Bekleidung sehr gut vertreten. Hinzu kam, daß in der Gruppe Maschinen auch Textilmaschinen stark vertreten waren und genau so wie Schweizer Nähmaschinen im Betriebe vorgeführt wurden.

Die Wollindustrie kam dadurch besonders zur Geltung, daß der Verein Schweizer Wollindustrieller eine Kollektivausstellung aufgebaut hatte, durch welche die gesamte Branche würdig präsentiert wurde. Hier war vom Wollgarn bis zum fertigen Fabrikat für alle möglichen Bekleidungszwecke der Männer, Frauen und Kinder, wie für Sportzwecke, eine gute Uebersicht dessen gegeben, was die Schweizer Wollindustrie leisten kann.

Nach informativsten Mitteilungen von Walter Böhnhard ist die Tuchfabrikation der älteste und noch jetzt der zahlenmäßig verbreitetste Zweig der Schweizer Wollindustrie. In 30 Betrieben werden 3400 Arbeiter beschäftigt und jährlich für 40 Millionen Franken Wolltücher fabriziert. Diese Tuchfabriken und die ihr angegliederten Betriebe für Wolldecken arbeiten fast ausschließlich für den Schweizer Markt; sie liefern besonders der eidgenössischen, kantonalen und kommunalen Behörden die Uniformtücher. Die Feuerprobe bestand die Wollindustrie des Alpenlandes während des Weltkrieges, als die Schweizer Arme in Feldgrau umgekleidet werden mußte und auch die Einfuhr ausländischer Kleiderstoffe für die Zivilbevölkerung sehr gering war. Immerhin führt die Schweiz zur Zeit über 40 Millionen Franken Herren- und Damenkleiderstoffe und für etwa 20 Millionen Franken Konfektion ein.

Die Schweizer Kammgarnspinnerei verarbeitet zur Zeit etwa zwei Drittel von der eingeführten Rohwolle. Aber hier haben wir es mit einer ausgesprochenen Ausfuhrindustrie der Schweiz zu tun, denn im letzten Jahre wurden in diesem Artikel einschließlich Kammgarn etwa 42 Millionen Franken durch den Export gewonnen. Die Schweizer Kammgarne haben auf dem Weltmarkt den schweren Konkurrenzkampf mit anderen Erzeugnissen zu bestehen. Immerhin ist es interessant, daß im letzten Jahre Hauptabnehmer der Schweizer Kammgarne Deutschland, Polen, England und die Tschechei waren.

Eng verbunden mit der Kammgarnindustrie ist die Strickmollfabrikation, die zwar hochwertige Garne liefert, aber doch mit einer Einfuhr ausländischer Strickgarne im Werte von 5 Millionen Franken zu rechnen hat. Um unsere Zahlenangaben richtig würdigen zu können, sei darauf verwiesen, daß die Schweiz nur 4 Millionen Einwohner hat.

Ein besonders bei der Schweizer Damenwelt geschätztes Erzeugnis liefern die Kammgarnwebereien, die im Alpenlande — als Gegenüberstellung zu den Tuchfabriken — kurz Wollwebereien genannt werden. Die Kammgarnwebereien liefern leichtere Kammgarnstoffe, die sich besonders für Damenkleider und Hülsen eignen. An diesen Waren wurden im letzten Jahre 0,75 Millionen Kilo im Werte von 15,1 Millionen Franken ausgeführt. Die Branche ist also hauptsächlich auf den Export angewiesen.

Zu den Fabriken der Wollwatten, Filzstoffe und Filzschuhe sind leistungsfähig und arbeiten für den in- und ausländischen Markt. Rohes Filzwaren kommen für technische Zwecke (Schreibmaschinen-Unterlagen, Schuhpolster, Isolationen usw.) in Betracht, während rohe und gefärbte Filzstoffe zur Herstellung von Pantoffeln und Filzschuhen (in der Schweiz „Finken“ genannt), Einlageisohlen, Teppichen, Sattelunterlagen usw. dienen. Feine, in allen Farben gehaltene Filzstoffe dienen für Modeschuhe, Dekorationen, Schutzdecken und nicht zuletzt in der Damenkonfektion. Nicht nur der Herrenfilz, aber der modern gewordene Damenfilz werden aus farbigen Filzstoffen hergestellt, sondern auch Kinderkleider, Damenmäntel und Kostüme. Gewebte Filztücher, deren Herstellung auf anderer Grundlage beruht, haben große Bedeutung für technische Zwecke in Papierfabriken und Verbereien sowie in der chemischen Industrie.

Der jüngste Zweig der Schweizer Wollindustrie ist die Wollteppichweberei, die erst seit der Jahrhundertwende in der Eidgenossenschaft heimisch geworden ist. Da die anderen Staaten auf Teppiche hohe Zölle haben, und da sie kaum einen Unterschied in dieser Hinsicht zwischen teuren Persern und billigen Schweizer Erzeugnissen machen, so ist diese Branche auf den Inlandsmarkt angewiesen. Der Geschmack des Landes stellt hohe Anforderungen an die Teppiche, so daß dieser Industriezweig außerordentliche Vielseitigkeit entwickeln mußte. Teppiche aller Art wie: abgepaßte Teppiche, Bettvorleger, Spielteppiche und Salonteppeiche werden in zahlreichen Mustern gefertigt. Daneben spielen Läufer- und Spannstoffe, gewebte Meterwaren zum Auslegen von Zimmern usw. eine große Rolle. Das Säufergeschäft ist für die Schweizer Branche schwer. Die Erklärung liegt zum großen Teil darin, daß man in den Schweizer Privathäusern keine Läufer auf Treppen legt. Die Schweizer Hausfrau und ihr Personal sehen vielmehr traditionsgemäß geradezu eine Ehre darin, die Treppenstufen aus Holz wie mit Linoleumbelag so glänzend zu bohnen, daß der Fremde in Schweizer Privathäusern sich zunächst an diese „Hals- und Beinbruch“-Technik gewöhnen muß. Hauptabnehmer für Läufer sind nur die großen Hotels und bis zu einem gewissen Grade vornehm Privathäuser. Da die Schweizer Fabrikation an Personennutzen noch gering ist, so ist der Absatz von Moquette auch gering.

Sehr wichtig sind die Hilfsindustrien: Färberei und Appretur. Von dieser Verbindung der Rohgewebe, Garne wie Rohwolle hängt die Leistungsfähigkeit jeder Textilindustrie erheblich ab. Wenn trotz hoher Technik und guter Organisation die Schweizer Fabrikate manchmal teurer als die ausländischen im Alpenlande sind, so wird das damit erklärt, daß hohe Bahn-

frachten, lange Transportwege, erhebliche Steuern und eine teure Lebenshaltung die Ursachen sind. Von diesem Standpunkt aus ermas sich denn auch die Kollektiv-Ausstellung der Schweizer Wollindustrie auf der Baseler Messe als sehr lehrreich. Es kam hinzu, daß viele andere Aussteller natürlich noch auf besonderen Plätzen ihre Leistungsfähigkeit in der Wollbranche zeigten. Recht geschickt trat zum Beispiel die Konfektion auf. So sah man auf einem Stand in einem Auto Figurinen bekleidet als Chauffeur und Fahrgast, plaudernd mit Herren und Damen in Sport und Straßenkleidung, während auf einem anderen Platz in anderer Dekorationsform Gesellschaftskleidung und besonders auch Konfektion für korpulente Personen gezeigt wurden.

In der technischen Abteilung fand eine spindellose Hochleistungs-Windemashine für feine Wollgarne Beachtung, bei der eine tabellose Spulung unter größter Schonung des Materials und einem Mindestmaß von Ausschuß und Reibung die höchste Produktion erreicht werden soll. Daneben arbeiten Hochleistungs-Kreuz-Spulmaschinen verschiedener Größen, bei denen auf enge Zusammenfassung aller Konstruktionsstellen, zwecks leichten Transports und geringer Raumbeanspruchung in den Fabriken besonderer Wert gelegt ist.

Erwähnung verdienen schließlich noch Maschinen für Reitergewebe, die Bekleidungsstoffe von ganz besonderem geringem Gewicht liefern. Dadurch wird es möglich, z. B. Jumper und Damenrock aus wolletem Reitergewebe so leicht herzustellen, daß beide Bekleidungsstücke zusammen nur 340 Gramm wiegen. P. Nag Grempe, Berlin-Friedenau.

Wohnungszwangswirtschaft und Wertwohnung

Die Bestimmungen über die Werkwohnungen sind in dem am 1. April in Kraft getretenen Mieterschutzgesetz neu geregelt.

Für Werkwohnungen gilt dasselbe Verfahren wie für Mietwohnungen. Der Unternehmer hat vom 1. April an das Kündigungsrecht, das jedoch an ein bestimmtes Verfahren gebunden ist. Die Kündigung muß auf einem Kündigungsformular erfolgen, das dem Amtsgericht zugestellt wird. Dieses prüft die Gründe und scheidet das Schreiben an den Mieter weiter. Dieser kann innerhalb 14 Tagen Widerspruch beim Amtsgericht erheben. Es genügt, wenn er auf die Rückseite schreibt: „Ich erhebe Widerspruch“. Der Vermieter wird davon benachrichtigt. Beharrt er trotzdem auf der Kündigung, dann muß er einen Einigungstermin beantragen. Kommt eine Einigung nicht zustande, dann entscheidet das Gericht. Die Kündigungsgünde bleiben dieselben wie bisher. Nichtzahlung der Miete, Belästigung, unangenehmer Gebrauch von der Mietsache, Untervermietung ohne Genehmigung und dringendes Interesse des Vermieters an der Erlangung des Mietraumes.

Für Dienst- und Werkwohnungen gelten außer diesen allgemeinen Kündigungsgründen noch besondere Gründe. Die Kündigung ist nämlich zulässig, wenn der Mieter durch sein Verhalten dem Vermieter gesetzlich begründeten Anlaß zur Auflösung des Dienst- oder Arbeitsverhältnisses gegeben hat, oder wenn der Mieter das Verhältnis aufgelöst hat ohne daß ihm vom Vermieter ein solcher Anlaß gegeben war. Den Mieter muß also ein Verschulden treffen und der Arbeitnehmer muß einen „gesetzlich begründeten Anlaß“ gegeben haben, d. h. es muß ein wichtiger Grund zur fristlosen Kündigung des Arbeitsverhältnisses vorliegen. Ist die Frage strittig, dann entscheiden die zuständigen Stellen. Bis dahin ist das Verfahren auszufragen. Die Entscheidung dieser Stelle ist auch für das Gericht, das über die Auflösung des Mietvertrages zu entscheiden hat, bindend. An die Stelle der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte sind auf Grund des Arbeitsgerichtsgesetzes die Arbeitsgerichte getreten.

Das Gesetz besagt ausdrücklich: Gewerkschaftliche Betätigung, insbesondere eine Beteiligung an Bestrebungen zur Erhaltung oder Verbesserung von Lohn- oder Arbeitsbedingungen rechtfertigen die Aufhebung des Mietverhältnisses nicht. Früher hieß die Bestimmung: „gewerkschaftliche Betätigung, insbesondere eine Beteiligung an Gesamtkreitigkeiten über Lohn- oder Arbeitsbedingungen rechtfertigen die Aufhebung des Mietverhältnisses“. Der Unterschied liegt also darin, daß nicht mehr die Beteiligung sämtlicher Arbeiter oder Angestellten eines Betriebes notwendig ist (Gesamtkreitigkeiten), sondern daß auch Einzelkreitigkeiten nicht mehr einen Grund zur Kündigung abgeben. Alle Bestrebungen zur Erhaltung oder Verbesserung von Lohn- oder Arbeitsbedingungen sind zulässig. Es muß aber „eine gewerkschaftliche Betätigung sein“. Einen wilden Streik wird man nicht als einen solchen ansehen, sondern nur einen Streik, der mit Zustimmung der Gewerkschaften erfolgt.

Die Unternehmer werden bei der Kündigung hauptsächlich die Bestimmung in Anwendung bringen, daß sie ein dringendes Interesse an der Erlangung des Mietraumes haben. In der alten Fassung gab der § 22 den Arbeitgebern auch schon die Möglichkeit, die Mieter aus der Wohnung zu entfernen, wenn es nämlich dem Werkwohnungsbesitzer gelang, den Nachweis zu erbringen, daß er den Mietraum, insbesondere für den Nachfolger des Mieters in dem Dienst- oder Arbeitsverhältnis dringend braucht. In diesem Fall konnte er die Aufhebungsklage anstrengen und verlangen, daß die Zwangsvollstreckung statt von der Sicherung eines Erfahrungsraumes davon abhängig gemacht wurde, daß der Vermieter an den Mieter einen angemessenen Geldbetrag zahlt. Da Gerichte früher einen ganz minimalen Geldbetrag als „angemessen“ ansahen, sagt das Gesetz in seinem § 22 jetzt wörtlich: „Ein angemessener Geldbetrag für den Umzug und die Unterkunftsbeschaffung“. Der Mieter soll also in die Lage gesetzt werden, seinen Umzug vorzunehmen und sich eine Unterkunft zu beschaffen, eventuell sogar mit Baukostenzuschuß. Bietet sich dem Mieter an einer anderen Orte Arbeits- oder Unterkunftsmöglichkeit, so wird auch der Ersatz, der durch diesen Umzug entstehenden Kosten in Frage kommen.

Auch die Bestimmungen, daß die Kündigung zulässig ist, wenn die Wohnung, insbesondere für den Nachfolger des Mieters in dem Dienst- oder Arbeitsverhältnis gebraucht wird, wurde gestrichen und dafür der klarere Wortlaut gesetzt, daß die Kündigung zulässig ist, wenn der Vermieter den Mietraum aus besonderen Gründen dringend braucht. Dies ist namentlich der Fall, wenn der Vermieter den Mietraum für einen Nachfolger des Mieters in dem Dienst- oder Arbeitsverhältnis oder im Betriebsinteresse für einen anderen Angehörigen des Betriebes braucht, insbesondere bei Einstellung neuer Arbeitskräfte, oder um einen Arbeitnehmer in der Nähe seiner Arbeitsstelle unterzubringen. Damit ist die Möglichkeit geschaffen, leichter einen Wechsel vorzunehmen, denn der Nachweis, daß ein bestimmter

Wohnungen in Deutschland



Die Wohnungen in den deutschen Großstädten. Nach der Reichswohnungszählung vom Mai 1927 be- zogen die Hälfte aller Großstadtwohnungen aus Kleinwoh- nungen mit 1 bis 3 Räumen. Ein Viertel der vorhandenen Wohnungen wird von Untermietern mitbenutzt; ungefähr ein Drittel der Bevölkerung wohnt in Untermiete. 135 427 Hausfassungen mit 262 000 Köpfen wohnen in Deutsch- land in 134 376 Wohnungen mit nur einem Raum, ver- fügen also lediglich über eine Wohnfläche.



Arbeitnehmer an die Stelle des bisherigen Mieters treten soll, ist nicht so leicht zu erbringen als der Nachweis, daß für irgend welche neu eingestellte Arbeitskräfte Wohnräume benötigt werden.

Ist in Gebäuden, die von dem Inhaber eines Betriebes für Unterbringung von Angehörigen des Betriebes errichtet oder vor dem 1. Juli 1928 erworben oder gemietet sind, ein Raum nur mit Rücksicht auf ein zwischen den Vertragsteilen bestehendes Dienst- oder Arbeitsverhältnis vermietet, oder hat ein Betriebsfremder mietweise inne, so kann der Vermieter auf Aufhebung des Mietverhältnisses klagen, wenn der Raum im Verhältnis zu der Zahl der Bewohner übermäßig groß ist; als Bewohner kommen nur der Mieter und seine Familienangehörigen in Betracht.

In manchen Fällen hatten bisher Werksfremde oder auch Werksangehörige Familien übergroße Wohnungen, während auf der anderen Seite Werksangehörige mit großer Familie in zu kleinen Wohnungen untergebracht waren.

Es ist dabei nicht nur die Familie selbst, sondern die Zahl der Bewohner zu berücksichtigen, also eventuell auch aufgenommen Angehörige oder Bekannte.

Der Betriebsvertretung hat man größere Rechte eingeräumt. Nach § 88 Ziffer 9 des Betriebsrätegesetzes haben die Betriebsräte die Aufgabe, an der Verwaltung von Pensionskassen und Werkswohnungen, sowie sonstige Betriebswohlfahrtsanstaltungen mitzuwirken.

Die Betriebsvertretungen werden also gut tun, sich mit dem neuen Mieterrechtsgesetz vertraut zu machen, damit sie die Rechte der Mieter wahrnehmen können.

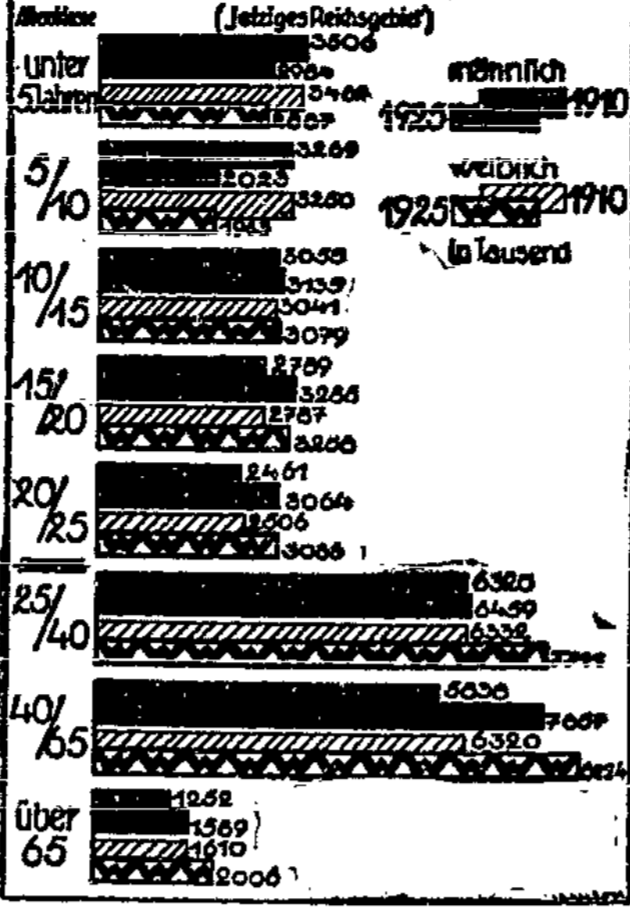
Hauszinssteuermittel zum Bau von Werkswohnungen

Bisher wurden Hauszinssteuermittel zum Bau von Werkswohnungen nicht gegeben. Die Folge war, daß auch keine Reichszinsguthabenskredite für Werkswohnungen zur Verfügung gestellt wurden.

Das Mieterrechtsgesetz hat in der vorliegenden Fassung Gültigkeit bis 31. März 1930.

Joseph Treffer.

Der Altersaufbau der deutschen Bevölkerung 1910/1925



Der Altersaufbau der deutschen Bevölkerung. Der Geburtenrückgang der Kriegsjahre und der Rückgang der Nachkriegsjahre sowie die Verluste an wehrfähigen Männern haben die Alterszusammensetzung des deutschen Volkes von Grund auf verändert.

Die Entwicklung des Wirtschaftslebens

Die Entwicklung des Wirtschaftslebens zerfällt in drei Stappen:

- 1. Die Hauswirtschaft, 2. die Stadtwirtschaft, 3. die Volkswirtschaft.

A) Die Hauswirtschaft.

Diese spielte sich innerhalb der Familie, und zwar der Großfamilie oder der Sippe ab. Diese Sippe war Wirtschaftsgenossenschaft und zugleich Seeresverband.

Aus den einzelnen Sippen entwickelten sich die Stämme. Zwischen den verwandten Stämmen blieb der Zusammenhalt. Die einheitliche Sprache bildete ein natürliches Band.

Je mehr Stämme Beziehungen zu einander erhielten, umso lebhafter wurde allmählich der Güteraustausch, um so weiter das wirtschaftsgenossenschaftliche Gebiet.

Der Charakter der Hauswirtschaft blieb aber gewahrt. Man arbeitete nur für den Verbrauch, höchstens noch für die Erweiterung der Macht, aber nicht um des Erwerbes willen.

I. Feudalsystem und Fronhofwirtschaft.

Die alte Welt ging unter dem Druck der großen Völkerwanderung zu Grunde. Es baute sich die neue Welt, die Welt des Mittelalters auf.

Die mittelalterliche Hauswirtschaft kam besonders in der Fronhofwirtschaft zum Ausdruck. Der Fronhof bestand aus mehreren Höfen, die vom Haupthof aus vermarktet wurden.

Ein regelrechter Handel bestand nicht. Wohl aber war auf dem Fronhof eine zunehmende Arbeitsteilung zu verzeichnen.

Sklaven konnte man nicht mehr, wohl aber Hörige. Der Hörige hatte seinen Herrn. Ihm war er dienstbar. Dieser verwandte den Hörigen als Befinde oder als zins- und dienstpflichtigen Bauern.

Der letztere hatte gar kein oder nur beschränktes Eigentum. Er erhielt vom Herrn Land zur erblichen Benutzung. Dafür mußte er den „Zehnten“ abliefern und Frondienste leisten.

B) Die Stadtwirtschaft.

Die Fronwirtschaft wurde gesprengt durch die Geldwirtschaft und die Städtegründung.

I. Die Geldwirtschaft.

Wie bereits betont, herrschte im Fronhofe die Naturalwirtschaft. Geldwirtschaft herrscht dort, wo das Produkt gegen einen Geldpreis verkauft wird, der mehr einbringt, als die Herstellung des Produktes kostete.

Diese Geldwirtschaft wurde angebahnt durch die Kriegsjahre, besonders durch die Kreuzzüge. Letztere brachten die Völker in regere Verbindung miteinander.

II. Die Städtegründung.

Die mittelalterliche Stadt ging aus den Marktsiedeln und Märkten hervor. Auch die Burgen der Ritter und Herren gaben Anstoß zu stadtmäßiger Sammlung.

In den entstehenden Städten sammelten sich die Handwerker und Kaufleute. Sie schufen besondere Körperschaften (die Zünfte und Gilden) und erstritten sich Einfluß. Stadtlust machte frei. Die vom Lande in die Stadt gingen, entzogen sich der persönlichen Unfreiheit (Hörigkeit).

Die Stadt wurde der Sitz der Gewerbebetriebe. Die erzeugten gewerblichen Produkte wurden gegen die landwirtschaftlichen Erzeugnisse der Umgebung ausgetauscht.

III. Der Charakter der mittelalterlichen Stadtwirtschaft.

Die Naturalwirtschaft wich mehr und mehr der Geldwirtschaft. Die herrschende wirtschaftliche Ordnung hielt deren Entfaltung aber in bestimmten Grenzen.

Entscheidend bei allen wirtschaftlichen Maßnahmen war die Standesherrschaft und das Wohl der Gemeinschaft. Der Geist dieser Zeit war der einer stillen hochstehenden Genossenschaft.

Jede rücksichtslose Konkurrenz, die gegenseitige Uebervorteilung und die Ausnutzung des Einen durch den Andern wurden unterbunden. Die Wirtschaft wurde überwacht durch die Marktpolizei.

Das Charakteristische der Zukunft ist, daß der Erzeuger der Ware zugleich Eigentümer der Produktionsstätte und der Produktionsmittel ist. Es fehlt der unselbständige bestellte Lohnarbeiterstand.

(Schluß folgt.)

Verstärkung der Lage in der sächsischen Metallindustrie

Schließung sämtlicher Metallbetriebe Sachsens durch die Arbeitgeber angekündigt.

Nachdem der Schlichter am Dienstag, den 17. April, auch für den Bezirk der Leipziger Metallindustrie einen Schiedsspruch gefällt hat, bestehen nunmehr im Gesamtbereich der sächsischen Metallindustrie drei Schiedssprüche.

Allgemeine Rundschau

Schöffen und Geschworene.

Wie erinnerlich hat der Preussische Justizminister durch Allgemeine Verfügung vom 10. Februar d. J. erneut darauf hingewiesen, daß dem Grundgedanken, auf dem die Einrichtung der Schwurgerichte und der Schöffengerichte beruht, diese Gerichte nur dann gerecht werden können, wenn nach Möglichkeit alle Bevölkerungsschichten gleichmäßig zum Amt als Geschworene und Schöffen herangezogen werden.

Fortbildung des Streikrechts.

Zum Streikrecht hat kürzlich der oberste polnische Gerichtshof in Warschau ein viel beachtetes Urteil gefällt. Ein bestreikter Großbetrieb entließ freiwillig zwei Arbeiter, von denen er mutmaßte, daß sie an der Durchführung des Streiks führend beteiligt seien.



ligt seien. In der ersten Instanz wurden die gemahregelten Arbeiter mit ihrem Entschädigungsanspruch abgewiesen; Berufungsgericht und Revisionsinstanz dagegen haben den Anspruch der Arbeitnehmer für begründet erachtet.

Das Berufungsgericht hatte festgestellt, daß die Arbeiter in dem bestrittenen Betriebe erheblich hinter den Löhnen anderer vergleichbarer Betriebe zurückstanden, und daß unter diesen Umständen der Streik nicht als Bruch des Arbeitsvertrages zu gelten habe. Die Vermutung, daß die beiden klagenden Arbeiter Streikführer gewesen sein könnten, bilde keinen ausreichenden Grund zu ihrer striftlosen Entlassung.

Diesen Urteilen hat sich der oberste Gerichtshof in Warschau angeschlossen und das Urteil des Berufungsgerichts in vollem Umfange bekräftigt.

Die freien Gewerkschaften als Wahlwerber für die S. P. D.

In einem Aufruf zum 1. Mai beschäftigt sich der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund auch mit den Wahlen zum Reichstag und zu den verschiedenen Landtagen. Er fordert die Mitglieder auf, ihre Stimmen für die einzige deutsche Arbeiterpartei, die Sozialdemokratische Partei Deutschlands abzugeben.

Genossenschaftliches

Ein genossenschaftliches Familienblatt.

Als illustrierte Familienzeitschrift erfreut sich die „Genossenschaftsfamilie“ einer wachsenden Popularität, wofür schon das dauernde Steigen der Auflageziffer (z. B. 270 000) spricht. Vom Reichsverband deutscher Konsumvereine z. V. Köln 14tägig herausgegeben, ist die „Genossenschaftsfamilie“ für die Mitglieder der dem Verband angeschlossenen Konsumgenossenschaften bestimmt.

Die „Genossenschaftsfamilie“ informiert ihre Leser über die Genossenschaftsbewegung in aller Welt und leistet genossenschaftliche Erziehungs- und Aufklärungsarbeit. Dazu bringt sie Allgemeinbildendes und gute Unterhaltungslektüre. Den Interessen der Frau an Mode und Haushalt kommt sie durch besondere Rubriken entgegen.

Aus unserer Jugendbewegung

Sturg (Baden).

Eine schöne Versammlung hatte am Donnerstag, den 12. April, unsere männliche Jugendgruppe. Kollege Durst eröffnete die Versammlung und gab den Inhalt des letzten Jugendbriefes bekannt, über dessen Inhalt eine lebhafte Diskussion einsetzte.

Weiterhin wurden die Resultate der Werbearbeit, die im vergangenen Winter auch in unserer Gruppe durchgeführt wurde, bekanntgegeben. Große Freude rief es hervor, daß unsere Gruppe in der ersten Stufe die meisten Neuaufnahmen gemacht hat.

Es folgte nun die Berichterstattung über den Jugendkurs in Freiburg. Von unserer Gruppe haben sich fünf Mitglieder an diesem Kursus beteiligt. Kollege Durst gab einen kurzen Bericht und zeigte die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit solcher Kurse.

Zum Schluß der Versammlung mußten wir leider erfahren, daß uns eines unserer besten Mitglieder in den nächsten Tagen verlassen wird. Kollege August Jehle war seit der Gründung in unserer Gruppe und hat seine ganze Kraft in den Dienst der Gruppe gestellt.

Unsere Jugendgruppe ist auch jetzt wieder im Erfahren begriffen. Bei der letzten Versammlung waren wieder neue Mitglieder anwesend, und weitere haben versprochen, ihr beizutreten.

Aus unseren Verbandsbezirken

Bezirksstagung der westfälischen Textilarbeiter.

Der Bezirk Westfalen unseres Verbandes hielt am 21. und 22. April die Frühjahrstagung ab. Die Konferenz, deren Leitung dem Bezirksleiter Seeke oblag, nahm zunächst einen kurzen Geschäftsbericht aus dem letzten Halbjahr, vom 1. 10. 1927 bis zum 1. 4. 1928, entgegen.

Der Geschäftsbericht des letzten Halbjahres, erstattet vom Bezirksleiter, Kollegen Seeke, legte Zeugnis ab vom Umfange der geleisteten Arbeit. Er stellte die Schwierigkeiten und das Ergebnis der Lohnbewegung für die münsterländische Textilindustrie vom vorigen Jahre und den Abschluß des Tarifvertrages für die Strickereien des Münsterlandes, sowie eine Reihe Lohnabschlüsse bei einzelnen Firmen im Münsterlande und im Minden-Ravensberger Lande in den Vordergrund.

In der Arbeitszeitregelung für das Münsterland ist infolgedessen eine Veränderung eingetreten, daß eine Mehrarbeit über 51 Stunden pro Woche nur noch mit Zustimmung des Arbeiterrates gestattet werden darf und für dieselbe ein Zuschlag von 25 Prozent zu zahlen ist.

Die Uebersicht über die Bildungsbestrebungen ergab, daß in 418 Unterrichtskursen mit einer Dauer von 1291 Stunden, 3875 Teilnehmer zu verzeichnen waren. Der Unkostennachweis verzeichnete einen Kostenaufwand von 2998,60 Mk. In der Rechtschutzfähigkeit, die von den einzelnen Sekretariatsleitern wahrgenommen wird, waren in den beiden Quartalen 5008 mündliche Auskünfte und 1947 Schriftsätze zu verzeichnen.

Achtung!

Wir brauchen für unser Reichsjugendheim noch 120 000 M. Das scheint sehr viel, ist aber wenig. Warum? Wenn jedes Mitglied 10 Pfg. für eine Jugendheimmarke opfert und uns für 10 Pfg. eine Kunstlerkarte abkauft, haben wir das Geld zusammen. Um dieser 20 Pfg. willen wirft du uns doch nicht im Stiche lassen!

Karten und Marken sind bei unseren Sekretariaten, Zahlstellen und Vertrauensleuten zu haben.

männliche und 10 322 weibliche Mitglieder aufzuweisen hat. Von den weiblichen Mitgliedern sind etwa 10 Prozent verheiratete Frauen. Nachdem auch noch die Beitragsverhältnisse einer genaueren Durchsicht unterzogen waren, konnte festgestellt werden, daß im Verbandsbezirk ein recht erheblicher Fortschritt nach außen sowie auch nach innen erzielt worden ist.

Am Schluß des ersten Verhandlungstages kam der Bezirksleiter darauf zurück, daß den Ortsgruppen vor kurzem bekannt gegeben sei, daß Kollege Camps am 1. 4. 28 auf seinen Wunsch, im 70. Lebensjahre und im 27. Dienstjahre stehend, aus der Bezirksleitung und damit aus der hauptamtlichen Tätigkeit des Verbandsdienstes ausgeschieden sei.

absehbarer Zeit die 30 000 Mitglieder im Verbandsbezirk erreicht würden. Daran mitzuarbeiten würde auch er sich in Zukunft nach Kräften anlegen lassen, und deshalb dankte er für das Vertrauen, das ihm in der Ernennung als Ehrenvorsitzender auch für die Zukunft entgegengebracht wurde.

Am zweiten Konferenztag hielt Herr Direktor Frensemeier einen sehr inhaltsreichen Vortrag über die Berufsausbildung durch die Berufsschule, unter besonderer Berücksichtigung der Notwendigkeit und Möglichkeit einer fachlichen Fortbildung für die Textilarbeiter, sowie auch der hauswirtschaftlichen Ausbildung für die Textilarbeiterinnen.

Die Bezirksleitung wurde beauftragt, dem demnächst stattfindenden Reichsjugendtag eingehende Forderungen über Berufsausbildung der Textilarbeiterjugend zu unterbreiten.

Kollege Böling zeigte dann im letzten Vortrag wichtige Gesichtspunkte in der Lohngestaltung. Er zeigte besonders die Ungünstigkeit der Tarife in der Textilindustrie, besonders aber in denen des westfälischen Verbandsbezirkes. Hinweisend auf die Meinungsverschiedenheiten über die Festsetzung der Akkordstüchtlöhne zwischen Arbeitgeberverbänden und Textilarbeiterverbänden betonte er, daß die Akkordlohnfrage unbedingt einer Klärung und anderen Regelung bedürfe.

In der Aussprache wurde bekannt gegeben, daß die Bezirksleitung demnächst die Branchenräte einberufen würde, um ausgearbeitete Vorschläge für eine anderweitige bessere Regelung der Akkordlohnfrage vorzulegen und durchzubetaten. Nach einem kurzen Schlußwort des Bezirksleiters wurde die inhaltreiche Tagung geschlossen.

Versammlungskalender

München, Sonntag, den 6. Mai, Mitgliederversammlung im Lokale von Josef Müller.

Inhaltsverzeichnis

Artikel: Vom Kulturwillen der christlichen Arbeiterschaft. — Die Lohnverhältnisse in der Textilindustrie. — Die Wirtschaftslage in der Textilindustrie. — Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten in der Textilindustrie. — Ein wilder Streik in dem Kunstseidenbetrieb von J. P. Vemberg A.-G., Barmen. — Der Seidenimport in den Vereinigten Staaten im zweiten Halbjahr 1927. — Die Schweizer Wollindustrie auf der Baseler Messe. — Wohnungswirtschaft und Werkmöblierung. — Die Entwicklung des Wirtschaftslebens. — Verschärfung der Lage in der schiefen Metallindustrie. — Feuilleton: Meine Ferienreise. — Nacht mit! — Allgemeine Rundschau: Schöffen und Beschworene. — Fortbildung des Streikrechtes. — Die freien Gewerkschaften als Wahlwerber für die S. P. D. — Genossenschaftliches: Ein genossenschaftliches Familienblatt. — Aus unserer Jugendbewegung: Murg (Baden). — Aus unseren Verbandsbezirken: Bezirksstagung der westfälischen Textilarbeiter. — Versammlungskalender.

GRAUE HAARE NICHT FÄRBen... Max Wolff, Berlin N. A., Jerusalemstr. 29.

Für die Redaktion verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf, Florastr. 7.

Billige böhmische Bettfedern... nur reine gutfüllende Sorten: 1 Kilo ganz geschlossene 3-4, halbweisse 4-5, weisse 5-6, bessere 6-7, daunenweisse 8-10, beste Sorte 12-14, weisse ungeg. Bettfedern 7,50, 9,50 und 11.-

Wie blühend siehst Du aus!... Was für rosige Wangen, was für eine volle Figur hat Du doch bekommen! — Ja, das verdanke ich nur den „Eta-Tragol-Bombons“.

Beifen... Gallensteine... Grobe, echte Karzer Bauern-Käse nach alter Art... Ludolf Henze Harsum 12 Kreis Hildesheim